31. Jahrgang. Sonntag, 8. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17160. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Von Friedrich II. bis Wilhelm II.

In der Thronrede, welche der Kaiser Wilhelm II. am 27. Juni d. J. vor dem preußischen Landtage gehalten, hat derselbe, nachdem das verfassungsmäßige Gelöbniß abgelegt war, am Schlusse betont, daß er „an die ihm nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit der Zuversicht des Pflichtgefühls herantrete und sich dabei das Wort des Großen Friedrich gegenwärtig halte, daß in Preußen der König des Staates erster Diener ist“. Es wird berichtet, daß dieser Schlußsatz von dem Herrscher selbst dem amtlichen Document hinzugefügt worden ist, also seine eigene innerste Ueberzeugung und den Grundgedanken ausdrückt, mit welchem der junge Monarch die Regierung angetreten hat. Es ist dies glaublich genug, denn dieses Bekenntniß kann seinem Inhalt und seiner Fassung nach nicht aus der Feder eines Ministers stammen.

Je lauteren Wiederhall diese königlichen Worte in den Herzen des überwiegenden Theils des Volkes gefunden haben, um so nachdrücklicher darf man daran erinnern, daß es bei uns eine Klasse von Leuten giebt, denen jener Ausspruch des großen Königs, der mit demselben eine neue Aera der praktischen Regierungskunst einleitete, ein Greuel ist, und zwar in demselben Maße, in welchem sie den verfassungsmäßigen Zustand des Staates, jede Beschränkung der Willkür des Herrschers für einen Verstoß gegen die von Gott gesetzte Ordnung halten. Friedrich d. Gr. hat jenen berühmten Grundsatz nicht erfunden, er hat ihn auch nicht, wie manchmal wegwerfend behauptet wird, den französischen Publizisten Montesquieu, Rousseau etc., die als geistige Urheber der Revolution angesehen werden, entlehnt. Der Grundsatz selbst ist von Friedrichs d. Gr. Vorfahren, dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I., praktisch gehandhabt und bethätigt worden, entstammt also einer mehrhundertjährigen Tradition des Hauses Hohenzollern und hat diesem zu dem gewaltigen Vorsprunge verholfen, den dasselbe vor anderen Fürstenhäusern gewonnen hat. Die Früchte haben die Enkel geerbt. Friedrich d. Gr. hat jenen Grundsatz nur in eine Formel gebracht, die fortan unverbrüchliche Regel geworden ist und dies bleiben wird, so lange es Monarchien giebt. Er hat aber jenen Ausspruch schon in einer Jugendschrift, dem Antimachiavell, gethan, die er noch als Kronprinz verfaßt hat, während die Schriften der die Revolution vorbereitenden französischen Publizisten erst später erschienen sind, auf seine Anschauungen also keinen Einfluß ausgeübt haben können. Eher wäre es möglich, daß des Königs Ansichten, da sein Buch sofort in alle Sprachen übersetzt wurde, jene Schriftsteller in ihren Argumentationen bestärkt haben könnten. Es giebt aber bei uns noch Leute, „Junker mit staatsmännischen Allüren“, die heute noch ihre Weisheit aus der bekannten „Restauration der Staatswissenschaft“ von v. Haller schöpfen, aus welchem Buche sich sehr bequem lernen läßt, was dem eigenen vermeintlichen Interesse und vermeintlich angeborenen Recht, also den eigenen Wünschen entspricht. Haller aber beseitigt die Autorität der berühmten Worte Friedrichs des Großen durch die wegwerfende Bemerkung, daß dieselben dem Könige „einst in einer seiner Schriften entfallen“ seien. Das klingt dem Ohre seiner Schüler und Nachtreter angenehm, ist aber weder richtig noch, Gott sei Dank, Grundsatz des Kaisers Wilhelm II. und seiner Vorfahren an der Krone. Der große König hat jenen Grundsatz noch in seinem 1777 geschriebenen, 1781 gedruckten Essai sur les formes de Gouvernement et sur les devoirs des Souverains nachdrücklich wiederholt, also sein ganzes Leben lang aufrecht gehalten und zur Richtschnur seiner Regierungshandlungen gemacht. Er ist ihm keineswegs gelegentlich, wie aus Versehen, „entfallen“, sondern er ist das Resultat ernsten Nachdenkens und reicher Erfahrung gewesen, und darauf beruht seine unzerstörbare Autorität, ob es jenen Leuten lieb oder leid sei.

Aber Friedrich der Große hat noch einen anderen Grundsatz aufgestellt, der ihm ebenso zur Ehre und zur Zierde gereicht, und den wir in etwas anderer Fassung sowohl in der vom Kaiser Wilhelm II. erlassenen Ansprache „an Mein Volk“, als auch in der Thronrede wiederfinden. Der König widersetzte sich der Einführung der hohen Accisesätze, welche die neu eingerichtete französische Regie vorgeschlagen hatte, soweit dieselben die nothwendigen Lebensbedürfnisse armer Leute betrafen. Denn, sagt er in seinem an den ersten Regisseur de la Haye de Launay gerichteten Erlasse vom 16. März 1766: ce sont le Manufacturier et le Soldat, dont je me déclare l'avocat et dont je dois plaider la cause, der Arbeiter und der Soldat sind es, für deren Anwalt ich mich erkläre und deren Sache ich zu führen schuldig bin. In jener Ansprache „an Mein Volk“ vom 18. Juni d. J. versichert der Kaiser, daß er „Gott gelobt“ habe, „den Armen und Bedrängten ein Helfer“ zu sein. In der Thronrede, die am 25. Juni vor dem Reichstage gehalten wurde, bekennt der Kaiser sich zu dem Bestreben, dahin zu wirken, „daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschlusse an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann“. Er eignet sich also die Rolle an, die sein großer Ahnherr für seine königliche Pflicht erklärt hat.

Unter solchen Umständen ist es erlaubt und angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Reichsgesetzgebung in der neuesten Zeit nicht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen Friedrichs des Großen geleitet worden ist. Vor hundert und mehr Jahren, unter der Regierung des großen Königs, wurden die Consumtionsabgaben an den Thoren der Städte unter dem Namen der Accise erhoben. So weit dieselben die nothwendigen Lebensbedürfnisse der kleinen Leute betrafen, fielen sie nicht denen zur Last, welche auf dem platten Lande von ihrer Hände Arbeit lebten, sondern nur den Arbeitern in den Städten, den Manufacturiers, wie Friedrich d. Gr. sie bezeichnete. Der Soldat, den der König auch unter seinen speciellen Schutz nahm, wird heute von der Regierung ernährt. Die Vertheuerung seiner nothwendigen Lebensbedürfnisse fällt also der Staatskasse, d. h. der Gesammtheit der Steuerzahler zur Last. Aber der Arbeiter, der Manufacturier, wohnt nicht mehr in den Städten allein, sondern ist zahlreich auch außerhalb derselben vertreten, und jede Vertheuerung der Lebensmittel und sonstigen nothwendigen Lebensbedürfnisse fällt allen Arbeitern, auch den ländlichen Arbeitern, soweit sie nicht in Kost oder Deputat ihrer Brodherren stehen, schwer auf das nur knapp bemessene Budget. Die Accise an den Stadtthoren ist aufgehoben und unter der Benennung: Zölle an die Reichsgrenze verlegt worden. Die Lebensmittel und nothwendigen Lebensbedürfnisse der Armen und Bedrängten werden nicht mehr in zureichendem Maße im Inlande erzeugt. Was daran fehlt, muß aus dem Auslande unter Umständen eingeführt werden. Diese Einfuhr ist aber an der Reichsgrenze mit Zöllen belegt, welche zum Theil eine ganz unverhältnißmäßige Höhe erreicht haben und gleichzeitig die ganze Comsumtion im Inlande in ebenso unverhältnißmäßiger Höhe vertheuern. Das oben erwähnte Gelöbniß könnte daher am einfachsten erfüllt werden, wenn die Aufmerksamkeit auf diese ungerechte Belastung der Armen und im Kampfe um das Dasein schwer bedrängten kleinen Leute sich richtete und an die Fehler einer ungerecht verfahrenden Staatswirthschaft die kritische Sonde des Anwalts der Armen gelegt würde. Alle Erleichterungen der Steuern der Gemeinden und der minder begüterten Volksklassen, welche die Finanzverwaltung nach der Thronrede im Landtage als einen „erfolgreichen Anfang“ einer Entlastung der kleinen Leute darstellt, wiegen leicht gegen die Erleichterung, welche den Armen zugewendet werden könnte, wenn man diesen Ausschreitungen einer fehlerhaften Staatswirthschaft ein Ende machen wollte. Andere solche Erleichterungen und Entlastungen, welche zum Theil nur zu Gunsten der Einen auf Kosten der Anderen gewährt werden können, würden dann überflüssig werden.

Die Tragweite der Kaiser-Entrevue.

Die Dispositionen für die Reise Kaiser Wilhelms nach Rußland scheinen nun endgiltig getroffen zu sein, und fest bestimmt ist nun auch, daß nicht der Reichskanzler, sondern sein Sohn, Graf Herbert, sich in der Begleitung des Kaisers befinden wird. Die letztere Thatsache an sich beweist allerdings nicht, daß keinerlei politische Verabredungen in Peterhof oder Gatschina beabsichtigt seien. In diplomatischen Kreisen ist man bisher nicht in der Lage, sich ein Urtheil über die Bedeutung der Entrevue zu bilden. Das gilt auch von den österreichischen Vertretern im Auslande; obgleich die österreichischen Officiösen mit einer Entschiedenheit, deren taktische Bedeutung wir nicht verkennen, alle patriotischen Beklemmungen zurückweisen. Man geht so weit, die Verschiebung der Reise nach Wien bis September auf österreichischerseits geäußerte Wünsche zurückzuführen, indem man behauptet, Kaiser Franz Josef wünsche die Trauerzeit beendet, um mit größerem Pomp den deutschen Kaiser empfangen zu können. Daß man auch in Italien nicht ganz zweifelsfrei ist, scheint die wiederholte Ankündigung der Reise Crispis nach Deutschland zu beweisen.

Begreiflicher Weise ist die Unruhe in Paris am größten. Eine Annäherung Rußlands an Deutschland würde die letzten französischen Aussichten auf russische Cooperation endgiltig beseitigen. Dieser Stimmung giebt ein bereits kurz erwähnter Artikel des „Temps“ über die Folgen der Kaiserreise offenen Ausdruck. Die russisch-französische Allianz wird darin als ein Gedanke bezeichnet, der nur auf beiderseitigen Sympathien beruht, aber durch die Geschichte und die einander absolut feindlichen Interessen der beiden Nationen widerlegt werde. Ein Bündniß mit Oesterreich würde den französischen Interessen dienlicher sein und ein stärkeres Gegengewicht zu den deutsch-russischen Tendenzen bilden. Dieser Gedanke sei in einigen Kreisen Wiens schon weit verbreitet, wo man die Zukunft, die man in Berlin Oesterreich-Ungarn bereiten wolle, ganz anders ansehe, als im Wiener Cabinet.

Es liegt auf der Hand, daß man mit derartigen Aeußerungen in Oesterreich ein Mißtrauen nicht nur gegen Rußland, sondern auch gegen Deutschland erregen will. Das eine kann wohl als sicher angenommen werden, daß eine plötzliche Wendung in den Beziehungen der Mächte völlig ausgeschlossen ist, und es ist nicht wohl denkbar, daß Kaiser Wilhelm die Absicht hat, an den vertragsmäßigen Beziehungen zum Auslande zu rütteln. Bei Zusammenkünften dieser Art geben freilich die sog. Imponderabilien in der Politik, d. h. die persönlichen Sympathien und Antipathien den Ausschlag. Die Wirkungen, welche diese auf die Beziehungen der Mächte im Laufe der Zeit ausüben können, muß man eben abwarten.

Ueber die russischen Absichten in der bulgarischen Frage fehlt es bisher an jeder Unterlage zu einem begründeten Urtheil. Auffallend ist allerdings, daß immer wieder die Meldung auftaucht, Kaiser Alexander beabsichtige, die lange geplante Reise nach dem Kaukasus, bez. Mittelasien, die ja ihre Spitze gegen England kehrt, in diesem Jahre zur Ausführung zu bringen. Auf alle Fälle wird man gut thun, den Eventualitäten der Zukunftspolitik möglichst kaltblütig entgegenzutreten.

Das russisch-deutsche Heirathsproject.

Zu dem angeblich existirenden Project einer Verlobung des russischen Thronfolgers mit einer Schwester des Kaisers Wilhelm bemerkt die „Köln. Ztg.“: Es liegt bei dem Umstande, daß es nicht allzu viele Prinzessinnen giebt, welche nach der russischen, wesentlich politischen Auffassung für einen russischen Thronfolger vollwichtig ebenbürtig sind und daß Kaiser Wilhelm drei unverheirathete Schwestern besitzt, deren Rang und Stellung wohl auch dem eifersüchtigsten Nationalrussen voll erscheinen dürfte, gewissermaßen nahe, wenn man an die Frage der Heirath des Großfürsten und Thronfolgers Nicolaus denkt, zuerst unter den deutschen Prinzessinnen Umschau zu halten. Da sich nun hier passende Partieen finden, so braucht man nicht so leicht mit der Vermuthung fertig zu sein, wie es die meisten Berichterstatter sind, um die Voraussage einer russisch-preußischen Heirath zu wagen. Die Schwierigkeiten des religiösen Bekenntnisses haben sich in ähnlichen Fällen ja fast immer überwinden lassen. Da übrigens der älteste Sohn des Zaren im Mai erst 20 Jahre alt geworden ist, so ist es mit seiner Verheirathung noch nicht sehr dringlich, und wir glauben nicht, daß seine Eltern schon ernste Schritte nach dieser Richtung unternommen haben.

Kaiserreise nach den Reichslanden.

Im Spätherbst wird sich Kaiser Wilhelm nach Straßburg begeben, weshalb bereits die Anordnungen zur Herstellung genügender Räumlichkeiten für das Hoflager ergangen sind. Auch Kaiser Friedrich hatte die ausgesprochene Absicht, alljährlich eine kurze Zeit in den Reichslanden zu residiren, und in dieser Beziehung beabsichtigt Kaiser Wilhelm II. dem Wunsche seines verewigten Vaters Rechnung zu tragen.

Conservative Reichsfeinde.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ setzt ihre Bemühungen, das Cartell zu retten, mit krampfhaftem Eifer

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

43) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Dritter Theil.

1. Kapitel.

Ein heftiges Gewitter war über Buchenaus Marken niedergegangen, die schwüle Hitze, die seit einiger Zeit drückend über der Gegend gelegen hatte, lösend.

Zum ersten Mal seit ihrer Rückkehr dem Drängen ihres alten Freundes, des Pastors, nachgebend, hatte Cornelie sich entschlossen, die Grenzen ihres einsamen Gartens zu überschreiten und Jansen auf einem Spaziergange zu begleiten.

„Wie freue ich mich über dies erste Zeichen Ihrer wieder erwachenden Theilnahme“, sprach der alte Herr, als sie die Dorfstraße hinabschritten. „Wir alle haben Sie so schmerzlich vermißt, Cornelie! Sie dürfen sich uns nicht länger entziehen!“

Sie schüttelte trübe den Kopf. „Ich weiß schon, — Sie wollen mir helfen, — Sie möchten mir das Gefühl geben, daß ich eine sehr wichtige Person bin! — Und Sie sind doch so gut ohne mich fertig geworden. Ein Thor ist, wer sich einbildet, daß es irgend eine Stelle in der Welt gäbe, die nur er auszufüllen im Stande sei. Wie rasch schließt sich die Lücke, die der Fortgang des einzelnen reißt! All unser Thun und Treiben ist nichts anderes, als ein Mittel, uns selbst über die Leere des Daseins hinwegzutäuschen.“

„Das sind krankhafte Gedanken und Stimmungen, zu denen Sie am wenigsten Grund haben“, fiel ihr der Pastor nachdrücklich ins Wort. „Gewiß, niemand ist unersetzlich — aber noch viel weniger dürfen wir unsere Arbeit für nutzlos halten und müßig die Hände in den Schooß legen, weil andere dasselbe leisten können wie wir. Jede Hand, die Sie freudig zum Wohle anderer rühren, giebt Ihrem Leben Werth, Cornelie —“

„Damit ist es vorbei“, unterbrach sie ihn finster. „Ich bin drauf und dran, dies Leben selbst für ein sehr lästiges Ding zu halten.“

Er blickte sie traurig an. „Erlauben Sie Ihrem alten Freunde ein offenes Wort“, entgegnete er dann. „Ich kenne Sie und weiß, daß Sie nur in gesunder Thätigkeit das gestörte Gleichgewicht der Seele wiederfinden können. Mit Grübeln und Grämen kommen sie nicht weiter — das ist Gift für Sie. Sie wollen von Leere des Daseins reden, Sie! — und haben doch ein so weites Feld des Wirkens vor sich!“

„Habe ich nicht Riedel die Leitung des Gutes übergeben? — Ich bin den Einzelheiten der Verwaltung entfremdet, — bin Gast auf meinem Erbe und werde als solcher betrachtet.“

Eine Wasserpfütze verlegte den beiden den Weg. Sie waren genöthigt, die aufgeweichte Dorfstraße zu überschreiten und an den Häusern entlang sich einen Uebergang zu suchen. Hier war's lebendig! Eine Menge Kinder trieben sich gemeinschaftlich mit Hühnern, Gänsen und Enten umher, die erfrischende Kühle genießend.

„Nun, Peter Holm, wohin so eilig?“ fragte der Pastor einen halbwüchsigen Jungen, der aus einem ärmlichen Hause herauskam und grüßend vorbeilaufen wollte.

„Zum Bau! Herr Berneck soll mir auch Arbeit geben“, antwortete der Bursch und eilte weiter.

Da ward die Thür von neuem geöffnet und eine blasse, kümmerlich aussehende Frau trat auf die Schwelle.

„Dörte! Wie siehst Du aus?“ fragte Cornelie erschrocken.

„Ich bin ja auch sehr krank gewesen!“ erwiederte diese.

Cornelie wußte das; man hatte ihr von dem Unglück der Leute, die durch Krankheit und Mißgeschick herabgekommen waren, erzählt; aber sie hatte, in das eigene Leid vertieft, sich nicht darum gekümmert, obwohl die Frau jahrelang auf dem Schlosse in Dienst gewesen war.

„Ich war selbst krank, sonst hätte ich mich schon nach Dir umgesehen, Dörte“, sagte die junge Frau unsicher. „Komm morgen zu mir, — ich muß ordentlich mit Dir sprechen.“

Ueber Jansens Gesicht glitt ein befriedigtes Lächeln. Er wußte es ja! Der Riegel, der dies Herz verschlossen hielt, würde springen, sobald ein Hilfesuchender ernstlich Einlaß begehrte.

Sie gingen weiter. Fortwährend begegneten ihnen jetzt Leute, die von der Stelle, wo die Bahnarbeiten beginnen sollten, zurückkehrten.

„Wo kommt Ihr her, Kinder?“ fragte der Pastor.

„O, Herr Berneck ist jetzt da! Nun wird die Eisenbahn gebaut!“ hieß es darauf.

„Der Baumeister scheint ja in großer Gunst zu stehen bei den Leuten“, bemerkte die junge Frau.

„Natürlich!“ rief der Pastor lebhaft, „er verdient es auch!“

„Wie enthusiastisch!“ meinte sie mit leisem Spott. „Ich kenne Menschen, die ihm nichts weniger als gewogen sind.“

„Der Gute fordert stets den Haß des Bösen heraus!“

Cornelie schwieg. Hatte Jansen nicht recht? Sprach Laufens Abneigung gegen Berneck nicht eher für als gegen ihn? — Aber die Thatsachen! — Bertha Riedel —

„Ich beurtheile den Herrn weniger günstig als Sie“, sagte sie ablehnend.

„Kennen Sie ihn denn?“

„Doch, — wenn auch nur flüchtig.“

„Was haben Sie nur gegen unseren Freund?“ fragte er befremdet. „Ach, darum also wiesen Sie seinen Besuch ab und überließen es der Tante, den Gast zu begrüßen —“

„Genügt es nicht, daß ich ihm die Zimmer über den meinen, die er früher bewohnt, wieder zur Disposition stellte, obwohl es mir lieber wäre, jetzt keinen Fremden im Hause zu haben? Ach, Herr Pastor, ich scheue vor jeder Berührung mit der Außenwelt zurück.“

„Berneck wird Sie nicht incommodiren! Ueberdies kehrt er ja in wenigen Tagen nach Blankenhalde zurück. Erst wenn er dort mit der Brücke fertig ist, siedelt er vollständig hierher über, und das wird mindestens noch ein Jahr lang dauern.“

„Um so besser! — Nun aber, um auf Dörte Holm zurückzukommen — bitte, informiren Sie mich genau, wie die Sachen dort stehen.“

Mit Eifer willfahrte der Pastor ihrem Wunsche.

„Da hätte Riedel eintreten müssen“, sagte Cornelie, als er geendet.

Jansen zuckte die Achseln. „Eine Verpflichtung zu helfen lag wohl nicht vor; Sie wissen ja, so tüchtig Riedel ist, — barmherzig ist er nicht. Seit der milde Sinn der Herrin nicht mehr über ihm waltet, hat seine Härte leider sehr zugenommen.“

„Hat er sich denn mit seiner Schwester ausgesöhnt?“ fragte Cornelie nach einer Weile.

Jansen schüttelte den Kopf. „Er vermeidet allen Verkehr mit ihr und weist jeden Annäherungsversuch schroff zurück. Das Kind, das jedes anderen Onkels Freude wäre, sieht er kaum an. Es ist, als ob die Anwesenheit der beiden ihn nur mehr verbittert hat, während ich hoffte, daß sie den Einsamen weicheren Gefühlen zugänglich machen würden. Auch da, liebe Cornelie, war Ihre Hand ein Segen. Was wäre aus Mutter und Kind geworden ohne Sie! Und nicht nur das äußere Verderben hat Ihre hilfsbereite Güte abgewendet, sondern auch das Gemüth der Unglücklichen hat sie gewandelt. Nichts mehr von dem Trotz und Stolz, den ich zuerst wahrnahm, in ihr. Sie ist sanft und demüthig geworden und sieht dem Ende versöhnt und ruhig entgegen.“

„Steht es so schlecht mit ihr, daß Sie ihren Tod befürchten?“

„Sie hat sich nach einem heftigen Anfall ihrer Krankheit im Frühjahr noch einmal wieder erholt. Einem abermaligen Angriff dürfte sie aber nach Ausspruch des Arztes wohl kaum Stand halten. Wann derselbe eintreten wird, steht allerdings in Gottes Hand. Finden Sie nicht auch, daß sie sich sehr verändert hat?“

„Ich habe sie noch nicht gesehen“, antwortete Cornelie in leichter Verlegenheit, und des Pastors ernstem Blick begegnend, fügte sie hinzu: „Auch ich habe mich sehr verändert, nicht wahr?“

„Ja, Cornelie! Aber jetzt hoffe ich, daß Sie sich wiederfinden werden.“

„Wie soll ich das?“

„Weil Sie selbst anfangen, die traurige Wandlung, die mit Ihnen vorgegangen ist, zu empfinden, — und von da ist nur ein Schritt zur Besserung.“

„Sie irren!“ rief sie herb. „Es ist etwas todt in mir, das ersteht nicht wieder.“

Abends stellte sich der Baumeister auf die Einladung der Tante hin, früherer Gewohnheit gemäß, zum Thee ein, fand sich aber zu seiner

fort. Der „Reichsbote" hatte die Aufgabe des Cartells gern hingenommen, hatte das Augenmerk der Conservativen besonders auf die „nationalliberale Domäne" Hannover gerichtet und für diese Provinz für die Conservativen „in ihren Entschließungen freie Hand" beansprucht. Das geht der „Nordd. Allg. Ztg.", welche offenbar auch die von der freiconservativen „Post" ausgegebene Parole, die Ultraconservativen an die Wand zu drücken, sich angeeignet hat, sehr wider den Strich und sie kanzelt den „Reichsboten" in folgender Weise ab:

Der „Reichsbote" wird für diese Erwägungen schwerlich Verständniß haben, aber glücklicher Weise ist das Gewicht derjenigen, die hinter ihm stehen, ohne Bedeutung; die **wirklich** conservative Partei ist zu **patriotisch** gesinnt, als daß sie eine so **traurige Politik** befolgen könnte, wie das genannte Blatt sie empfiehlt.

Also die „traurige" Politik des „Reichsboten" wird sofort mit dem Verdict „unpatriotisch" belegt und seiner Gefolgschaft das Prädikat „wirklich conservativ" abgesprochen! Es ist dem frommen Blatt, welches mit zu den lautesten Rufern im Streit gegen die „unpatriotischen", „vaterlandsfeindlichen" Freisinnigen gehört, schon recht, wenn es auch einmal die Unannehmlichkeit einer solch' illoyalen Kampfesweise am eigenen Leibe erfährt. Für uns gewährt dieses Schauspiel viel Vergnügen. Es beweist nur von neuem, welch unsäglichen Mißbrauch die Officiösen und ihre Freunde mit dem Ausdruck „patriotisch" zu treiben gewohnt sind. „Patriotisch" ist für diese Leute eben gleichbedeutend mit gouvernemental. Wer gegen dieses Zerrbild von Patriotismus sich im geringsten vergeht, — wird ohne Erbarmen verbrannt! Risum teneatis amici!

Deutschland.

* **Berlin**, 7. Juli. Wie es heißt, soll in den nächsten Tagen eine Broschüre mit einer ausführlichen Darstellung der **Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs** erscheinen. Dem Vernehmen der „Lib. Corr." zufolge soll dieser Bericht ein durchaus objectiver sein und auch das officielle Gutachten der Aerzte aus dem Frühjahr 1887 enthalten. Ein Urtheil über den Grad der „Objectivität" wird erst möglich sein, wenn die Darstellung, welche bekanntlich nur von einem Theil der behandelnden Aerzte des Kaisers verfaßt worden, vorliegt.

Berlin, 7. Juli. Der **internationale Amerikanisten-Congreß** wird seine diesjährige Versammlung vom 2. bis 5. Oktober in Berlin abhalten. Zweck des Congresses ist die Förderung aller auf Amerika bezüglichen Studien, besonders derjenigen, welche sich auf die Zeit vor der Entdeckung der neuen Welt durch Columbus beziehen. Mit Rücksicht auf die beiden Trauerfälle in unserem Herrscherhause wird der diesjährige Congreß auf den festlichen Charakter, welcher manche der früheren Zusammenkünfte auszeichnete, verzichten und sich im wesentlichen auf die wissenschaftliche Behandlung der gestellten Aufgaben beschränken. Der erste Congreßtag wird der Geschichte der Entdeckung der Neuen Welt, der Geschichte des präcolumbischen Amerika und der Geologie Amerikas, der zweite Tag der Archäologie, der dritte Tag der Anthropologie und Ethnographie, der vierte Tag der Linguistik und Paläographie gewidmet sein. Ehrenpräsident des Congresses ist Minister v. Goßler. Dem Organisationscomité gehören an Dr. Reiß als Vorsitzender, die Professoren Virchow, Bastian und Frhr. v. Richthofen als stellvertretende Vorsitzende, Dr. O. Olshausen und Dr. Hellmann als Generalsecretäre und Generalconsul William Schönlank als Schatzmeister. Anmeldungen zur Theilnahme am Congreß sind an Generalconsul Schönlank in Berlin zu richten.

* **[Besuch des Königs der Belgier.]** König Leopold hält an dem beim Tode Kaiser Friedrichs gefaßten Plane einer Reise nach Berlin fest; jedenfalls gedenkt er den Besuch bei Kaiser Wilhelm spätestens im Herbst dieses Jahres abzustatten, nachdem nähere Vereinbarungen wegen des geeignetsten Zeitpunktes für diesen Besuch getroffen sein werden.

* **[„Hintertreppenklatsch".]** Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Liberale Correspondenz":

Allem Anschein nach wird man sich daran gewöhnen müssen, daß der gemeinste Hintertreppenklatsch, der sonst über Bedientenstuben nicht hinauskommt, zu hochpolitischen Enthüllungen benutzt wird. Durch fünf Sachverständige — mehr waren wohl nicht aufzutreiben — soll festgestellt sein, daß der Brief des Kaisers Friedrich an Herrn v. Puttkamer, welcher den letzteren selbst nach der Ansicht des Fürsten Bismarck zwang, seine Entlassung zu nehmen, gefälscht sei. Es ist das eine Lüge von seltener Frechheit. Man weiß, daß Kaiser Friedrich über das Schreiben, in welchem Herr v. Puttkamer die frühere Anfrage bezüglich der Wahlfreiheit beantwortete, in so hohem Grade erregt war, daß seine Umgebung schlimme Folgen fürchtete. **Der Kaiser hat, so wurde damals bekannt, die Entgegnung an Hrn. v. Puttkamer eigenhändig aufgesetzt und expedirt.** Und nun soll gerade dieses Schreiben „gefälscht" sein. Daß derjenige, der verleumdet, die Pflicht hat, den Beweis der Wahrheit anzutreten, ist, wie es scheint, ein überwundener Standpunkt. Je dreister die Verleumdung, um so unbedenklicher wird sie von allen denen aufgenommen, denen die Verleumdung des Kaisers Friedrich ein Herzensbedürfniß ist.

* **[Delegirtentag der deutschen Kunstgewerbevereine und allgemeiner Kunstgewerbetag in München.]** Der Delegirtentag tritt am 5. August zusammen. Der 6. und 7. August sind den Verhandlungen, welche im Kunstgewerbehause abgehalten werden, gewidmet. Abgesehen von den geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes wird sich der Delegirtentag mit der Berathung der Frage des Zusammenwirkens der deutschen Kunstgewerbevereine bei Betheiligung des deutschen Kunstgewerbes an auswärtigen Ausstellungen, sowie der Frage beschäftigen: Was kann zur Förderung der Verbandszwecke durch Heranziehung neuer Vereine gethan werden? Weiterhin sind dem Delegirtentage drei Fragen, welche auf dem allgemeinen Kunstgewerbetage erörtert werden sollen, zur Vorberathung überwiesen, nämlich 1. „Wirkungen des Musterschutzgesetzes auf das deutsche Kunstgewerbe", 2. „Einwirkung der Motorenbenützung auf die kunstgewerbliche Industrie", 3. „Weitere Erfahrungen im Exportmusterlagern." Der allgemeine Kunstgewerbetag, an welchem nicht bloß Mitglieder von Kunstgewerbevereinen, die dem Verbande angehören, sondern überhaupt alle Freunde des Kunstgewerbes willkommen sind, wird am Abend des 7. August gleichfalls in der Inselrestauration der Kunstgewerbeausstellung begrüßt werden. Zu den vorstehend bereits erwähnten Verhandlungsgegenständen desselben tritt weiter noch die Frage über die Lehrlingsfrage des Kunsthandwerkers. Ferner ist in Aussicht genommen, daß seitens der theilnehmenden Kunstgewerbetreibenden kurze Mittheilungen über die Erfahrungen erfolgen, welche dieselben mit neueren Materialien der kunstgewerblichen Industrie gemacht haben. Auch werden gemeinsame Besichtigungen der drei Münchener Ausstellungen (deutsch-nationale Kunstgewerbeausstellung, internationale Kunstausstellung, Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung) stattfinden.

Aus Oberschlesien, 5. Juli, wird der „Voss. Z." geschrieben: Das geschäftsmäßige Einbringen von **Mehl, Brod, Fleisch und Butter aus Rußland** hat in Folge des großen Preisunterschiedes zwischen den Waaren in Russisch-Polen und Schlesien einen so großen Umfang angenommen, daß die Steuerbehörde die Zolleinnehmer angewiesen hat, streng darauf zu halten, daß jede Person, welche zollfreie Eßwaaren im engeren Grenzbezirk zollfrei einführt, täglich zu diesem Zwecke nur einmal die Grenze überschreiten darf. Die Controle wird allerdings nicht leicht sein, sind doch an einem Tage bei einem Nebenzollamte 877 Kgr. Mehl, 230 Brode und 150 Kgr. Butter in zollfreien Quantitäten eingeführt, und die Zahl der Frauen, welche Schweinefleisch zollfrei einführten, hat zeitweise 700—800 an einem Tage bei einem Zollamte betragen. Die Zahlen beweisen am deutlichsten, wie sehr die Fortdauer der Zollfreiheit für die kleinen zum eigenen Verbrauch bestimmten Quantitäten Bedürfniß ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juli. Die dänischen Eisenbahnen haben sich dem mitteleuropäischen **combinirten Rundreise-Verkehr** angeschlossen.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Einige hiesige Blätter versichern, daß General Peters vom **Zaren** gesandt nach Paris komme, um die französische Regierung über die **Fortdauer seiner guten Gesinnungen** für Frankreich zu beruhigen.

England.

London, 6. Juli. In der Sitzung des Oberhauses erklärte Salisbury, daß durch das Abkommen von 1884 der **Einfluß Englands und Deutschlands in Zanzibar** getheilt sei. Dieses Abkommen sei das beste Arrangement, welches im Interesse der Humanität, der Civilisation und des Handels getroffen werden konnte. Er glaube, daß Deutschland in demselben Maße wie England die Beseitigung des Sklavenhandels wünsche. Er entsinne sich keines Instrumentes, nach welchem Deutschland das Thal an den großen Seen annectirt habe. Der Einfluß Englands in Zanzibar werde durch das Abkommen mit dem deutschen Reiche in keiner Weise vermindert. Einige Ansprüche Portugals habe die englische Regierung nicht anerkennen können und dauerten die Unterhandlungen darüber noch fort. (W. T.)

Serbien.

* **[Milan und Natalie.]** Aus serbischen Kreisen Wiens verlautet, wie dem „B. Tagebl." gemeldet wird, es seien jetzt nicht alle Aussichten geschwunden, daß die Scheidung des Königspaares abermals vermieden werde. Verschiedene Einflüsse scheinen den König bestimmen zu wollen, von der kirchen Scheidung abzusehen. Die erprobtesten serbischen Staatsmänner rathen dem Könige dazu. Nach Andeutungen des Bischofs von Nisch, Dimitriji, welcher gestern Wien passirte und heute in Wiesbaden angekommen ist, wäre der König unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt, es bei einer thatsächlichen Trennung bewenden zu lassen, trotzdem er Beweise besitze, daß die Königin auch in neuerer Zeit vom Auslande gegen ihn conspirirt und auf seine **Abdankung zu Gunsten des Thronfolgers** Alexander hingewirkt habe, was die Königin allerdings entschieden bestreitet. Die Bedingungen, welche der König stellt, wenn er auf die kirchliche Scheidung verzichten soll, bestehen darin, daß Natalie bis zur Großjährigkeit des Thronfolgers im Auslande verbleibe und jegliche Intriguen unterlasse, den Thronfolger aber ihm, dem König Milan, übergebe, wofür der Thronfolger zeitweilig seine Mutter besuchen dürfe. In allem übrigen würde Milan der Königin bereitwillig das möglichste Entgegenkommen beweisen. Königin Natalie jedoch soll eher in die Scheidung willigen, als ihren Sohn ausliefern wollen. Die Absendung zweier Würdenträger, die schon in Wiesbaden eingetroffen sind, und von denen der eine, Bischof Dimitriji, ein Vertrauensmann Nataliens ist, bezweckt augenscheinlich die Herbeiführung einer Verständigung auf vorerwähnter Basis. Ob diese Verständigung erreichbar ist, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind schwerwiegende Einflüsse für eine solche thätig. Mannigfache Berichte stimmen darin überein, daß Königin **Natalie** thatsächlich durch **Uebergriffe bedenklicher Art auf das politische Gebiet** den König gezwungen hat, sich von ihr abzuwenden. Man hofft zur Stunde noch, daß die Königin durch einen Ausgleich dem Lande Serbien ernste Erschütterungen und sich selbst den Eclat einer Scheidung verhüten werde.

Italien.

Rom, 6. Juli. Die **Deputirtenkammer** genehmigte mit 192 gegen 60 Stimmen die beantragten **Finanzmaßnahmen** und begann die Berathung der Communal- und Provinzial-Reform.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß ein **Wechsel im Großvezirat** durch die Ernennung Dzemil Paschas bevorstehend sei. „Tarik" meldet die Versetzung des englischen Botschafters White nach Wien; derselbe werde durch Dufferin oder Paget ersetzt werden.

Rußland.

Petersburg, 4. Juli. Der „Pet. List." meldet gerüchtweise, daß in Regierungskreisen wiederum die Frage von der **Erhöhung** des **Einfuhrzolles** auf ausländische **Cigarren, Weine, Liqueure** und **Cognacs** angeregt worden ist und bereits ein darauf bezügliches Project ausgearbeitet wird. Die Veranlassung hierzu haben mehrere russische Fabrikbesitzer gegeben, indem sie darauf hinwiesen, daß der seitherige Zoll auf die erwähnten Artikel verhältnißmäßig so gering sei, daß es ihnen unmöglich ist, mit den ausländischen Producten zu concurriren und die inländischen Fabrikate zu vervollkommnen.

Warschau, 5. Juli. **[Eine Hilfskasse für weibliche Beamte]**, für Buchhalterinnen, Ladenmädchen, Privatlehrerinnen und in gewerblichen Instituten verschiedener Art beschäftigte Mädchen wird, wie man der „P. Z." schreibt, hier ins Leben treten. Bereits haben in den betheiligten Kreisen Berathungen über die Gründung einer solchen Kasse stattgefunden und es ist ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet worden, nach welchem der Zweck dieser Kasse sein soll: die Gewährung von Vorschüssen an die Mitglieder, die Ansammlung von obligatorischen und freiwilligen Einlagen, die Leistung von Hilfe im Falle der Erkrankung oder bei anderen Unfällen. Mitglieder der Kasse sollen nur Frauen oder Mädchen sein, welche in Bureaus, Comtoirs, gewerblichen Instituten oder im Lehrfache beschäftigt sind. Die Verwaltung der Kasse soll von Frauen geübt, jedoch soll außerdem noch ein aus Männern bestehender Aufsichtsrath gebildet werden, welcher die Kasse in allen äußeren Angelegenheiten vertreten soll. Der Statuten-Entwurf wird der Behörde zur Bestätigung vorgelegt werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Juli. Der **Kaiser** machte gestern der **Kaiserin-Wittwe Victoria** einen längeren Besuch.

Bei dem heutigen Regiments-Exerciren des dritten Garde-Ulanen-Regiments auf dem Bornstedter Felde erschien der **Kaiser** und übernahm persönlich die **Führung** des Regiments und übte mit demselben ein und eine halbe Stunde lang.

— Die ungünstigen Gerüchte über das Befinden der **Kaiserin Augusta** sind falsch, die Kaiserin ist rüstig und machte heute einen Spaziergang.

— Die Abreise des **Reichskanzlers** nach Friedrichsruh ist wieder aufgeschoben.

— Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorf** und Marineminister **v. Caprivi** erhielten das Großkreuz des rothen Adlerordens. Caprivi wird in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs bei den Offizieren à la suite der Armee und in der Anciennetätsliste der Generale weiter geführt werden, woraus hervorgeht, daß er in kürzester Zeit ein Armeecorps erhalten wird.

— Der „Post" zufolge werde **Studt** den Posten des **Unterstaatssecretärs im Cultusministerium** übernehmen.

— **Prinz Georg von Sachsen** ist auch zum **Inspecteur** der ersten Armeeinspection **ernannt**, welche aus dem fünften, sechsten und zwölften Armeecorps bestehen wird.

— Ueber die angebliche Fälschung des **Schreibens des Kaisers Friedrich** an den ehemaligen Minister **v. Puttkamer** bringt in Fortsetzung des Hintertreppenklatsches die „National-Zeitung" eine neue Version. Es werde behauptet (die „Nat.-Ztg." schaltet hier wohlweislich ein, sie sei außer Stande, zu sagen, mit welchem Rechte), der Entwurf des Schreibens habe von einem deutschfreisinnigen Abgeordneten hergerührt, dies sei aber dem Kaiser verheimlicht worden; man habe ihm denselben, nachdem er von einer das Vertrauen Friedrichs III. genießenden Persönlichkeit abgeschrieben worden sei, als Werk der letzteren vorgelegt, und darauf habe der Kaiser den Brief unterzeichnet.

— Die „National-Ztg." bestätigt, daß Prinz **Friedrich Carl** am apoplektischen Schlaganfall gestorben ist. In keinem Zusammenhange mit dieser Todesursache stehe das Leiden, an welchem er ein Jahr zuvor gelitten habe. Es war dieses Krebs der Haut auf der rechten Wange, welche Bergmann operirte, ohne daß ein Recidiv eintrat.

— Die „Kreuzztg." erhofft wegen der ablehnenden Haltung **Kaiser Wilhelms** gegenüber der **Freimaurerei** den Massenaustritt von Offizieren, sowie von allen christlichen und nationalen Elementen.

— Der Leitartikel der **„Nordd. Allg. Ztg."**, welcher für das **Cartell** plädirt, polemisirt gegen die Freisinnigen, wobei die Unwahrheit aufgewärmt wird, dieselben seien zusammen mit dem Centrum bestrebt gewesen, das Schullastengesetz scheitern zu machen.

— Die **„Kreuzzeitung"** meldet aus der Stadt **Hannover**: Die bereits mit den dortigen welfischen Zünftlern eingeleiteten Verhandlungen machten es der conservativen Partei völlig unmöglich, einem etwaigen Beschluß, das **Cartell** mit den Nationalliberalen auch auf die bevorstehenden Wahlen auszudehnen, Folge zu geben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die kaiserliche **Verordnung** vom 2. Juli über die **Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten** Kamerun und Togo; danach tritt daselbst das Gesetz über die Consulargerichtsbarkeit am 1. Oktober 1888 in Kraft; der Gerichtsbarkeit unterliegen alle im Schutzgebiete wohnenden oder sich dort aufhaltenden Personen, Eingeborene jedoch nur insoweit sie der Gerichtsbarkeit besonders unterstellt werden; der Gouverneur von Kamerun bestimmt mit Genehmigung des Reichskanzlers, wer als Eingeborener im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist und inwieweit auch Eingeborene der Gerichtsbarkeit zu unterstellen sind. Für Kamerun besteht in Kamerun, für Togo in Togo ein erstinstanzliches Gericht, für beide anstatt des Reichsgerichts ein Berufsgericht in Kamerun.

— Der vom Ausschusse des Bundesraths fertiggestellte Gesetzentwurf der **Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter** (die grundlegenden Bestimmungen sind bereits in der gestrigen Abendausgabe telegraphisch mitgetheilt. D. Red.) enthält 144 Paragraphen. Die Wartezeit ist bei der Altersrente auf 30 Jahre, bei der Invalidenrente auf 5 Jahre festgesetzt. Nach Ablauf der ersten fünf Jahre steigt die Invalidenrente während der nächsten 15 Jahre um jährlich 2 Mk., von da ab um jährlich 3 Mk., bis sie 250 Mk. jährlich beträgt. Bei Weibern steigt die Rente um zwei Drittel des angegebenen Betrages. Die Altersrente beginnt mit dem 71. Lebensjahre. Der Betrag wird nur ausbezahlt, wenn während 47 Wochen fortlaufend die Beiträge entrichtet sind. Zeiten von bescheinigter Krankheit von mindestens siebenjähriger Dauer gelten als Beitragszeiten. Eine Kürzung der Rente wegen des Ausfalls des Beitrags in Folge Militärdienstes findet nicht statt. Das Reich bestellt für jede Versicherungsanstalt einen Commissar. Die Feststellung der Rente wird durch die untere Verwaltungsbehörde vorbereitet und erfolgt durch den Vorstand vorbehaltlich der Beschwerde an ein Schiedsgericht. Die festgestellte Rente wird durch das Rechnungsbureau des Reichsversicherungs-Amtes auf die betheiligten Versicherungsanstalten vertheilt. Die Publication erfolgt binnen kurzem.

Posen, 7. Juli. (Privattelegramm.) Zufolge dem „Posener Tageblatt" empfing der Generallieutenant **v. Awenden**, Commandant von Posen, den erbetenen Abschied.

Halle, 7. Juli. (Privat-Telegramm.) In dem Prozeß wegen Abdrucks des Artikels: **„Keine Frauenzimmer-Politik"** ist der Redacteur des **„Wittenberger Kreisblatts"** zu einem Monat Festung verurtheilt worden; es waren 6 Monate beantragt.

Bremen, 7. Juli. Heute Nachmittag fand auf der Werft der Actiengesellschaft „Weser" der **Stapellauf des Avisos „Jagd"** statt, welcher auf Befehl des Kaisers durch den Viceadmiral Grafen Monts getauft wurde.

Kopenhagen, 7. Juli. Die hier tagende nordische **nationalökonomische Versammlung** nahm eine Resolution an, die **Zollunion** zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen anzustreben und die Regierungen aufzufordern, eine Commission zu wählen, welche die erforderlichen Vorarbeiten vornehmen soll.

Paris, 7. Juli. Es verlautet, Pion (conservativ) werde in der heutigen **Kammersitzung** die **Beschlagnahme des Briefes des Grafen von Paris** zur Sprache bringen. Die conservativen Blätter protestiren gegen die Beschlagnahme, die ungesetzlich sei. Die republikanischen Blätter bezeichnen den Brief als aufrührerisch und lächerlich, einzelne tadeln gleichfalls die Beschlagnahme als ungeschickt.

Am 9. Juli: G.-A. 3.42, U. 8.28. **Danzig, 8. Juli.** Neumond.

* **[Wiederholt ungiltige Gemeindewahlen.]** Bei der am 25. November 1886 zu **Schloppe** (Westpreußen) stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungs-Wahl wurden in der 3. bezw. 2. Abtheilung die Bürger G. und K. — und zwar beide in engerer Wahl — gewählt. Beide Wahlen wurden auf erhobenen Einspruch von dem Oberverwaltungsgericht durch Erkenntniß vom 28. Juni 1886 für ungiltig erklärt. Da die Wählerlisten in diesem Prozeß von dem Oberverwaltungs-

---

Ueberraschung allein der alten Dame gegenüber. Es malte sich wohl sein Empfinden auf seinem Gesicht, denn ehe er noch die auf seinen Lippen schwebende Frage ausgesprochen, sagte Hermine nicht ohne Verlegenheit: „Meine Nichte läßt sich entschuldigen, Herr Berneck — sie fühlt sich noch nicht wohl genug, um —"

Das Blut war ihm in die Stirn gestiegen. „Ach! ich will doch nicht Ihre Häuslichkeit stören, gnädiges Fräulein", unterbrach er sie, „erlauben Sie, daß ich auf meinem Zimmer esse." Damit grüßte er ehrerbietig und entfernte sich rasch.

Tante Hermine sah ihm verdrießlich nach. „Wie schade!" sprach sie vor sich hin. „Was wird nun aus unserer Whistpartie? Cornelie könnte sich wirklich ein wenig zusammennehmen. Was thut es ihr denn, das Abendbrod in seiner Gesellschaft einzunehmen. Der arme junge Mann! Plagt sich Tag aus Tag ein, verkehrt in Blankenhalde nur mit dem grämlichen Pastor — und soll nun nicht einmal hier ein paar Abendstunden unter civilisirten Menschen verbringen dürfen?"

Sie ging nach Corneliens Zimmer und rief die Thür öffnend: „Komm nur aus deiner Klause hervor, Kind, und zu Deiner alten Tante. — Es wäre doch närrisch, wenn wir paar Leute uns sämmtlich in verschiedene Winkel des großen Schlosses verkröchen —"

Der alte Ton der Stimme und der lange Satz, den sie hervorsprudelte, verriethen Cornelie, daß Hermine einen Verdruß gehabt.

„Was hast Du, liebe Tante", fragte sie, der Eintretenden entgegengehend.

„Ich komme Dich zu holen. Der Baumeister hat kurzum Kehrt gemacht. Er will Dich nicht geniren, speist auf seinem Zimmer."

„Nun, das ist taktvoll", meinte die junge Frau, der Tante in die Halle folgend, wo unter der Hängelampe der Tisch mit zwei Couverts bereit stand.

Eine Weile verschluckte die alte Dame schweigend ihren Aerger, dann aber brach derselbe doch hervor. „Taktvoll nennst Du Bernecks Benehmens? Empfindlich war er, im höchsten Grade empfindlich. Er glaubt natürlich nicht an Dein Unwohlsein; er weiß ja überhaupt nicht, aus welchen Gründen Du hier weilst."

„Was ist denn eigentlich geschehen, Tante? Bedauerst Du so sehr, die Gesellschaft des Herrn entbehren zu müssen?"

„Écoutez, ma chère, je ne vous comprends plus!" entgegnete Hermine, sich immer mehr erhitzend. „Du hast in der Stadt neumodische Gewohnheiten angenommen, die — die —"

Corneliens ruhig fragender Blick brachte sie vollends aus der Fassung. „Fühlst Du denn nicht, daß es im höchsten Grade kränkend für ihn sein muß, daß nun er Dich hier findet, alles geändert wird, was ihm recht lieb geworden? Darf nicht der Sohn meines theuren Jugendfreundes, den ich selbst so herzlich lieb gewonnen, auch von Dir einige Rücksicht erwarten? Du behandelst ihn ja wie einen lästigen Ausdringling, ja, verletzest die einfachsten Formen der Höflichkeit, indem Du, als Herrin des Hauses, den Gast nicht einmal empfängst, um die Einladung zu wiederholen und zu bestätigen, die ich in Deinem Namen ausgesprochen. Ist das meine Education? Ist das ländliche Sitte und Gastfreundschaft? Hier galt noch vor kurzem andere Art. Wir haben Gerd, dächt' mich, freundlicher aufgenommen."

Ein heißes Roth färbte die blassen Wangen der jungen Frau, die mit gesenkten Wimpern dasaß. Plötzlich aber rief sie, mit einer leidenschaftlichen Geberde die Arme ausstreckend: „Wenn Du wüßtest, Tante, wie müde ich der Menschen bin!"

Erschrocken blickte Hermine sie an. Zum ersten Male drang über Corneliens streng verschlossene Lippen ein Wort, welches von einem anderen Leid als das um den Tod des Kindes offenbarte und der Tante heimliche Befürchtungen bestätigte. Die Thränen traten ihr in die Augen und gänzlich ungewohnt rief sie zärtlich: „Meine arme Herzenstochter! — nein, gewiß, Du sollst Dir keinen Zwang anthun!"

(Forts. folgt.)

gericht eingefordert worden waren und nicht rechtzeitig zurück gelangten, so konnte die vorgeschriebene Ergänzung und Auslegung derselben im Juli 1887 nicht stattfinden. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung berief sodann der Magistrat die Wähler der 2. und 3. Abtheilung zur Vornahme der Ergänzungswahl auf den 24. Oktober 1887. Vor dem Wahltermin wurden die inzwischen aufgestellten neuen Wählerlisten dieser beiden Abtheilungen 14 Tage lang öffentlich ausgelegt und gegen dieselben ein Einspruch nicht erhoben. Die Wahlen fielen nunmehr, und zwar schon im ersten Wahlgange, auf den Böttchermeister Sch. und den Apotheker K. Auf erhobenen Einspruch erklärte die Stadtverordnetenversammlung dieselben für giltig, und gegen diesen Beschluß klagte nunmehr der Tischlermeister L. im Verwaltungsstreitverfahren. Er war der Ansicht, daß auf Grund des Vorerkenntnisses lediglich eine Wiederholung der Stichwahlen zwischen denjenigen Candidaten, welche früher die meisten Stimmen erhalten hatten, vorzunehmen gewesen wäre, daß aber jedenfalls auch eine ausreichende Offenlegung der Wählerliste nicht stattgefunden habe. Die Beklagte entgegnete darauf, daß eine bloße Wiederholung der Stichwahl schon deshalb nicht zulässig gewesen sei, weil einer der Candidaten, welche zur engeren Wahl zu stellen gewesen wären, inzwischen von Schloppe verzogen und daher nicht mehr wahlfähig gewesen sei. Die Listen aber seien so zeitig, als dies nach Lage der Umstände überhaupt möglich gewesen, ausgelegt worden. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder erkannte am 11. Januar d. J. aus folgenden Gründen auf Klageabweisung: Es sei der Beklagten darin beizutreten, daß — ganz abgesehen davon, ob grundsätzlich es nur einer Wiederholung des zweiten Wahlgangs bedurft hätte — ein solches Verfahren jedenfalls im vorliegenden Falle unthunlich war. Im übrigen sei der neuen Wahl, da inzwischen nach Vorschrift der Städteordnung die regelmäßige Berichtigung der Wählerlisten eintreten mußte, nicht mehr die alte, sondern eine neue Liste zu Grunde zu legen gewesen. Dieser Vorschrift sei aber durch die stattgehabte Auslegung der neuen Liste auch genügt. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger Berufung ein, und das Oberverwaltungsgericht erklärte unter Abänderung derselben durch Urtheil vom 29. Juni d. J. auch die **neuen Wahlen für ungiltig** mit folgender Ausführung: Durch das die Wahl kassirende Erkenntniß wird der ganze Wahlakt und nicht nur der entscheidende Wahlgang aufgehoben. Es war also durchaus correct, wenn eine vollständig neue Wahl ausgeschrieben wurde. Vor derselben hätte aber die *ganze* Wählerliste und nicht bloß die der betreffenden Abtheilungen ausgelegt werden müssen. Da hiergegen verstoßen ist, mußte die Wahl wiederum für ungiltig erklärt werden.

* **[Feriencolonien.]** Seitens des Central-Comités für die Feriencolonien werden, wie uns mitgetheilt wird, in den nächsten Tagen aus den Ueberschwemmungsgebieten ca. 80 Kinder in den Seebädern an der Ostsee für mehrere Wochen in Pflege gegeben werden, und zwar 40 in Liep oder Kahlberg durch Vermittelung des Comités in Elbing (an dessen Spitze die Herren Stadtrath Haensler und Stadtrath Ziegler stehen) und 40 in Zoppot. Diese Kinder sind fast ausschließlich aus den Städten Elbing, Marienburg etc. ausgewählt, da in diesen Städten die Ferien bereits begonnen haben. Die Unterbringung der Kinder aus den Landkreisen wird in den nächsten Wochen erfolgen. Die Mittel für diesen Zweck sind von dem Central-Comité für die Ueberschwemmten in Berlin zur Verfügung gestellt.

* **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Zu der am 6. Juli cr. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 743 Gesuche eingegangen, von welchen 40 abgelehnt und 703 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Juli gelangen 3190 Brode, 489 Portionen Kaffee, 1052 Pfd. Mehl, 1 Hemde, 1 Paar Holzpantoffeln.

M. **Stolp**, 7. Juli. Der hier ausgebrochene **Strike der Zimmergesellen**, 54 an der Zahl, naht sich erfreulicherweise seinem Ende. Bis gestern war schon auf allen Zimmerplätzen, mit Ausnahme von nur zweien, die Arbeit wieder aufgenommen, indem die Meister die beanspruchte Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde zugestanden hatten. Die Zimmergesellen wollten nur den den Maurern hierorts gezahlten Tagelohn von 3 Mk. erreichen, und dies erscheint nicht unbillig. — Der Antrag des Stadtverordneten Feige hat den Erfolg gehabt, daß die **Preise für Gas** zu gewerblichen, wie zu Heiz- und Kochzwecken vom 1. Oktober cr. ab von 18 auf 16 Pf. per Cubikmeter herabgesetzt sind. Eine Ermäßigung des Preises für Leuchtgas, der z. Z. 20 Pf. beträgt, wurde leider nicht beliebt. Doch dürfte dies nur eine Frage der Zeit sein, da der Gasconsum ganz bedeutend zurückgeht. Zudem ist auf hiesiger Gasanstalt ein dritter Gasometer für 63 000 Mk. fertiggestellt worden, die Verzinsung des Betriebskapitals also eine höhere geworden. Stadtv. Feige wollte durch größeren Umsatz bei kleinerem Nutzen einen höheren Ertrag erzielen, und zwar durch Ermäßigung der Preise. — Gestern ertrank hier das 3 Jahre alte Söhnchen eines hiesigen Kaufmanns beim Reifenspiel auf der Promenade, indem dasselbe, dem Reifen nachlaufend, direct in den Stolpestrom lief. Erst unterhalb der Stadt konnte der kleine Leichnam aus dem Wasser gezogen werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das Geschäftssiegel des deutschen Parlaments von 1848]** ist vor einiger Zeit dem Professor Virchow von den Erben eines in Berlin verstorbenen und ihm befreundeten Collegen überreicht worden. Das einfache, aus Messing gefertigte Petschaft zeigt den zweiköpfigen heraldischen Adler ohne Scepter, Schwert oder dergleichen in den Klauen und die Umschrift „Deutsche Reichsversammlung".

* **[Verunglückt im Circus.]** Vor einigen Tagen hatte während der Vorstellung des Circus Herzog in Mainz Frau Renz das Mißgeschick, mit dem Springpferde „Blitz" beim Hinwegsetzen über eine Hürde zu stürzen und unter das Pferd zu gerathen. Die Verunglückte wurde, todtenbleich, von einigen Stallmeistern aus der Manege getragen. Ihr Zustand soll ein sehr bedenklicher sein.

* **[Ueber den Stadtbahnverkehr dreier Weltstädte]** schreibt die „Baugewerks-Ztg.": **London** besitzt derzeit 61,18 Kilometer Untergrundbahnen, **New-York** 51,52 Kilometer und **Berlin** 12,145 Kilometer Hochbahnen. Die Zahl der Fahrgäste auf den Untergrundbahnen Londons betrug im Jahre 1887 rund 122 Millionen die der Hochbahnen in New-York 159 Millionen und die der Hochbahnen Berlins 15½ Millionen, also 1992000 pro Kilometer in London, 2599000 pro Kilometer in Newyork und etwa 1 273 000 pro Kilometer in Berlin. Die Kosten pro Fahrgast betragen in London 2 Cents (8½ Pf.), in Newyork 3 Cents (12¾ Pf.), in Berlin dagegen 18 Pf. Die Gesammtkosten der Untergrundbahnen betragen in London 1840 Millionen Mark, die der Hochbahnen in Newyork 1020 Millionen, in Berlin 60 Millionen Mark, also im Durchschnitt in London etwa 30 Millionen, in Newyork etwa 19¾ Millionen und in Berlin etwas weniger als 5 Millionen Mark pro Kilometer.

Paris, 4. Juli. **[Die Amme vor Gericht.]** Auf der Anklagebank sitzt eine blonde, rosig aussehende Amme aus der Bretagne in ihrer Nationaltracht, sie hält einen nicht minder rosigen Säugling im Arme, der sich während der ganzen Dauer der Verhandlung, wie selbst die Richter anerkennend bemerken, ungemein anständig verhält. Die Amme Suzanne Norbert ist seit sieben Monaten bei dem Kaufmann Lionet zur Ernährung seines kleinen Söhnchens angestellt und erscheint heute eines Delictes angeklagt, welches ihr Herr einen Betrug und sie einen Unsinn nennt. Suzanne wird nämlich täglich am frühen Morgen in den Jardin des Plantes geschickt, auf daß sie und der Kleine dort die frische Luft genießen, und erhält vierzig Centimes für einen Liter Bier, den sie dort trinken soll, ausbezahlt. Als Madame Lionet dieser Tage zufällig in den Park kam, sah sie einen jungen Soldaten neben der Amme vor einem gefüllten Bierglase sitzen, während ihm Suzanne liebreich zusah, wie er seinen Durst stillte, ohne auch selbst nur einen Tropfen zu trinken. Die empörte Mutter schlug Lärm und die Amme erklärte naiv, ihr François, der bei den Sappeurs diene, trinke jeden Vormittag ihr Bier und es freue sie stets, zu sehen, wie wohl es ihm schmecke. Madame Lionet klagt nun gegen die Amme heute auf Veruntreuung; sie erklärte, sie liefere das Getränk nur, damit es ihrem Kinde zugute komme, der Durst eines Sappeurs kümmere sie nicht. Sie entließ die Amme nicht, um das Kind durch einen Wechsel keinen Schaden an der Gesundheit nehmen zu lassen, und diese hat auch darauf bestanden, ihren Pflegling zur Verhandlung mitzunehmen. Mit breitem Lachen sagt Suzanne: „Wer das Bier trinkt, ist egal, die Hauptsache ist, daß ich zufrieden bin und der Kleine gedeihe; ich bin aber zufrieden, wenn sich mein François erquickt, und was das Kind betrifft, schauen Sie es an." Mit diesen Worten schlägt die Amme das Deckchen zurück und legt den Säugling auf den Gerichtstisch. Der kugelrunde kleine Körper spricht besser als irgend etwas für die Leistungen der Amme, und diese wird auch thatsächlich freigesprochen. Nachdem Suzanne noch sämmtliche Gerichtspersonen gezwungen, ihren Pflegling zu küssen, verläßt sie triumphirend den Gerichtssaal.

Schiffs-Nachrichten.

London, 4. Juli. Der norwegische Schooner „**Freia**", mit Grubenpfählen nach Connahs Quay bestimmt, ist vorgestern Abend auf Hilbra Island bei Hoylake gestrandet. Die aus 5 Personen bestehende Mannschaft ist bis auf einen Mann umgekommen. Der Capitän hatte um einen Lootsen signalisirt, doch konnte ein solcher des Sturmes wegen nicht hinausgehen, so daß das Schiff vor Anker gehen mußte. Nachts wurden die Masten gekappt, doch stieß das Schiff mehrere Male, so daß die Mannschaft den Versuch machte, das Boot auszusetzen, um sich zu retten. Bei Betreten des Bootes wurden der Capitän und 3 Mann fortgerissen, während der Matrose Peter Jansen mehrere Stunden umhertrieb, bis er gegen Morgen von den Mannschaften des Rettungsbootes gelandet wurde.

Briefkasten der Redaction.

O.-P. in R.: Zur Aufnahme nicht geeignet.

Comité für die „Manfred"-Aufführung in Graudenz: Wir wären gern bereit gewesen, Ihrem Wunsche zu entsprechen, wenn derselbe uns rechtzeitig zugekommen wäre. Nachdem eine Woche verflossen, war dies nicht mehr thunlich.

Standesamt.

Vom 7. Juli.

Geburten: Vicefeldwebel Gustav Laskowsky, T. — Kaufmann Eugen Runde, S. — Zimmerges. Theodor Kramitzki, T. — Kutscher Stanislaus Miotk, T. — Arbeiter Josef Selinski, T. — Feuerwehrmann Carl Schwiderowitz, T. — Kaufmann Albert Meck, T. — Maschinen-Monteur Bernard Murawski, T. — Arbeiter Johann Muchowski, T. — Arbeiter Eduard Topel, T. — Bureau-Assistent bei der königl. Provinzial-Steuer-Direction Friedrich Saager, S. — Unehel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schmiedemeister Emil Max Wodtke und Wilhelmine Baumann. — Bierverleger Karl Ferdinand Pöck und Constantia Wilhelmine Woywod.

Heirathen: Schlosserges. Albert Adolf Gorra und Ida Louise Antonie Plicat. — Kaufmann August Otto Ziemen und Hulda Margarethe Martha Gehrke. — Drechslergeselle Hermann Robert Mollenhauer und Marie Rosalie Schink. — Schlosserges. Carl Johann Anton Krebs und Anna Julianna Potratzki. — Arb. Carl August Bräck und Johanna Emilie Rohde. — Arb. Josef Elias Tucholski und Auguste Maria Krause.

Todesfälle: T. d. verstorbenen Arbeiters Hermann Kowski, 3 W. — S. d. Arb. Johann Krebs, 1 J. — S. d. Schlosserges. Karl Krebs, 2 J. — Rentier Karl Theodor Scheller, 80 J. — S. d. Maurerges. Alexander Wegholz, 1 W.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Juli.

		Crs. v. 6.			Crs. v. 6.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	59,60	59,00
Juli-August	167,00	168,00	4% russ. Anl. 80	83,90	83,50
Sept.-Okt.	167,70	168,20	Lombarden	38,90	38,90
Roggen			Franzosen	94,70	94,60
Juli-August	127,20	127,00	Cred.-Actien	159,70	157,90
Sept.-Okt.	130,70	130,20	Disc.-Comm.	215,00	213,10
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	165,70	166,00
200 ℔			Laurahütte	110,10	109,50
loco	22,90	22,90	Oestr. Noten	163,70	163,30
Rüböl			Russ. Noten	194,30	191,25
Juli-August	46,00	46,00	Warsch. kurz	194,00	190,95
Sept.-Okt.	45,90	45,90	London kurz	20,40	20,39
Spiritus			London lang	20,34	20,33
Juli-August	—	—	Russische 5%		
			SW.-B g. A.	64,25	62,00
Juli-August	32,80	32,80	Danz Privat-		
Sept.-Okt.	33,60	33,60	bank	—	—
4% Consols	107,10	107,10	D. Oelmühle	139,90	142,80
3½ % westpr.			do. Priorit.	128,50	129,50
Pfandbr.	101,40	101,40	MlawkaSt-P	113,20	113,20
do. II	101,40	101,40	do. St-A	70,60	71,60
do. neue	101,40	101,40	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	94,25	94,25	Stamm-A.	106,50	106,00
Ung. 4% Gldr.	83,20	83,20	1884er Russ.	97,50	97,10

Danziger Stadtanleihe 101,60.

Fondsbörse: sehr fest.

Frankfurt a. M., 7. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254⅜, Franzosen —, Lombarden 77, ungar. 4% Goldrente 83,30. — Tendenz: ruhig.

Wien, 7. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 312,40, ungar. 4% Goldrente 102,35. Tendenz: fest.

Paris, 7. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,10, 3% Rente 83,50, ungar. 4% Goldrente 82,97½, Franzosen 477,50, Lombarden 193,75, Türken 15,17½, Aegypter 426,87½. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 37,50, weißer Zucker per laufenden Monat 41,60, per Juli 41,70, per Juli-August 41,60. Tendenz: matt.

London, 7. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 9/16, 4% preuß. Consols 105⅜, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 98, Türken 15, ungar. 4% Goldrente 82, Aegypter 73⅞. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 14. — Tendenz: stetig.

Newyork, 6. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127¼, Erie-Bahnactien 24⅜, Newyork-Central Actien 103¾, Chic. North Western-Act. 107⅜, Lake-Shore-Act. 91⅜, Central-Pacific-Act. 31¾, North-Pacific-Preferred-Actien 53, Louisville und Nashville-Actien 55¼, Union-Pacific-Actien 54⅛, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 66¼, Reading und Philadelphia-Actien 59⅞, Wabash-Preferred-Act. 23⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56¾, Illinois Centralbahn-Actien 116¾, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 66¼, Erie second Bonds 95⅜.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 16. Juni bis 7. Juli.

Für Segelschiffe von Danzig nach: Kohlenhäfen Ostenglands 1 s. 9 d., engl. Kanal 2 s. 3 d., Briston-Canal 3 s. per Quarter Weizen, Ostnorwegen 20 ℳ per 2500 Kilogr. Weizen, Sunderland 9 s. 3 d., Grimsby 9 s., Hull 9 s. 6 d., Chatham, London 10 s. und 9 s. 6 d. per Load fichtene Balken, Antwerpen 12 s. 6 d. per Load fichtene Dielen und Mauerlatten, Dünkirchen 20 Frcs. per rheinl. Load eichener Flachschwellen, Aalborg 20 Ore per rheinl. Kubikfuß eichener Kanthölzer, Fredericia 13 und 14 Pf. per engl. Kubikfuß flacher fichtener Schwellen; nach Dünkirchen 22½ Frcs. in Full per 2000 Brutto-Kgr. Melasse. Für Dampfer von Danzig nach: Rotterdam, London 2 s. Stadt, Hull, Leith 1 s. 10½ d., Antwerpen 2 s. 3 d. Stadt, 3 Pence weniger Holm per Quarter von 500 ℔ Weizen; anderes Getreide im Verhältniß; für Zucker nach Amsterdam, Oosterdock 9 s., Entrepotdock Quay 10 s., für Melasse nach Dünkirchen 22½ Frcs. per 2000 Kgr.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 7. Juli.

** **[Wochen-Bericht.]** Die Witterung war während der Woche äußerst fruchtbar, abwechselnd mit Regen und warmer Temperatur, und haben sich die Felder wunderbar erholt. Sämmtliche auswärtigen Witterungsberichte lauten gleich günstig, nur in England ist anhaltendes Regenwetter eingetreten und hat etwas Speculation hervorgerufen, wodurch auch von unserem Platz aus ein größeres Geschäft, wenn auch für spätere Abladungen, zu Stande gebracht worden ist. Mit der Eisenbahn trafen 412 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein, das Angebot von Weizen aus dem Wasser war recht bedeutend; doch fanden nur die in Condition sich befindenden Partieen Käufer, während andere unverkäuflich waren. Inländischer Weizen war für hiesige Mühlen gesucht, während nach dem Westen unsere Preise für Aufträge zu hoch sind. — Bei einem Umsatze von 2500 Tonnen Weizen sind Preise für inländischen, wie für Transitweizen, jedoch nur guten, vorzugsweisen rothen bis 2 ℳ per Tonne höher zu notiren. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 133/4℔ 163 ℳ, hellbunt 129, 130℔ 158, 160 ℳ, polnischer zum Transit bunt 126℔ 122 ℳ, hellbunt 128℔ 127 ℳ, russ. zum Transit Ghirka 128, 130/1℔ 113, 115 ℳ, roth 127/8, 132℔ 113, 115 ℳ, milde roth 131℔ 118 ℳ Regulirungs-Preis inländischer 154, 155, 156 und 158 ℳ Zum Transit 121, 122, 123, 124 ℳ — Auf Lieferung inländischer per Juli-Aug. 156½ ℳ, per Septbr.-Oktober 157½, 159, 159½ ℳ, zum Transit per Juli-August 123½, 123, 124½ ℳ, per September-Oktober 127, 128, 128½, 129, 130 ℳ, per Oktober-November 128, 128½, 130, 129½, 131 ℳ.

Die unbedeutende Zufuhr von inländischem **Roggen** fand von Seiten der Consumtion zu steigenden Preisen Aufnahme; Transitwaare blieb dagegen vernachlässigt. Bei einem Umsatze von 235 Tonnen wurde bezahlt: per 120℔ inländ. 123℔ 110 ℳ, polnischer zum Transit 122℔ 68 ℳ, russischer zum Transit 119, 121½℔ 68½, 67 ℳ Regulirungspreis inländischer 107, 109, 107, 108 ℳ, unterpoln. 70, 69 ℳ, zum Transit 68, 67 ℳ Auf Lieferung inländ. per Juli-August 109½ ℳ, per Sept.-Okt. 113½, 114 ℳ, unterpolnischer zum Transit per Septbr.-Oktbr. 77 ℳ, zum Transit per Juli-August 73, 72, 71½ ℳ, per Septbr.-Oktbr. 76, 76½ ℳ — **Gerste** poln. zum Transit 116℔ 78 ℳ, russ. zum Transit 110℔ 64 ℳ, hell 107, 117/8℔ 65½, 74 ℳ — **Hafer** inländ. 107 ℳ russ. 58, 65 ℳ — **Erbsen** inländ. Koch- 109 ℳ, poln. zum Transit Mittel- 89, 90, 91 ℳ, Futter- 84, 88 ℳ.

Die Preise für **Spiritus** waren in der Woche sowohl für contingentirten als auch nicht contingentirten Spiritus fast ohne jede Aenderung. Die Zufuhren haben ganz aufgehört und nur geringe Quantitäten gelangten für den hiesigen Bedarf und für Königsberg zum Versandt. Die eingetretene Witterung war den Kartoffeln recht günstig und erwartet man eine reichliche Ernte. Ueber Mangel an Export und geringen Consum im Inlande klagen sowohl Spritfabrikanten als auch Destillateure, und haben erstere zum größten Theil den Betrieb eingestellt. Das Lager ist hier bei Fabrikanten und Reporteuren noch fast unverändert und beträgt ca. 4 Millionen Liter. Bezahlt wurde für contingentirten Spiritus 50 ℳ und für nicht contingentirten 30,50 ℳ, August 31 ℳ.

Zucker.

Danzig, 7. Juli. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Unter dem Einfluß einer recht ruhigen Stimmung, die unseren Markt bis zur Mitte der Woche beherrschte, mußten Preise für Kornzucker um ca. 20 Pf. und für Nachproducte um ca. 25 Pf. per Ctr. gegen letzten Wochenschluß nachgeben. Auf bessere Nachrichten von den tonangebenden Märkten hin wurde die Haltung dann jedoch wieder eine feste, so daß Preise nicht nur den erlittenen Verlust wieder einholten, sondern noch eine Aufbesserung von ca. 20 Pf. per Ctr. erfahren konnten. Der gesammte Wochenumsatz beträgt ca. 14000 Ctr. Es wurde bezahlt für Kornzucker Basis 88° Rendem. 22,15—22,50 ℳ, für Nachproducte Basis 75° Rendem. 17,62½—19 ℳ franco Hafenplatz. Russischer Rohzucker 15,00 ℳ telquel transito netto Kasse. Schlußtendenz fest. Heutiger Werth ist 22,50 ℳ incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: fest. Termine: Juli 14,07½ ℳ Käufer, August 14,17½ ℳ do., September 13,77½ ℳ do., Oktbr. 12,70 ℳ do., Novbr.-Dezbr. 12,47½ ℳ do. Abends: Tendenz: ruhig. Termine: Juli 14,05 ℳ Käufer, August 14,15 ℳ do., Sept. 13,72½ ℳ do., Oktbr. 12,65 ℳ do., Novbr.-Dezbr. 12,45 ℳ do.

Magdeburg, 6. Juni. (Wochen-Bericht der Magdeburger Börse.) **Rohzucker.** Bei fortdauernd günstiger Stimmung für den Artikel verkehrte der Markt während der verflossenen Berichtswoche wiederum recht lebhaft und befriedigend. Gleichwie in der Vorwoche, so blieben auch in den letzten 8 Tagen einige große Inlands-Raffinerien kaufend im Markt und waren darauf bedacht, sich noch auf längere Zeit mit Rohwaare zu versorgen; dieselben fügten sich daher in die successive um ca. 40 Pfg der Centner erhöhten Preisforderungen, während andererseits viele Producenten gern diese günstigen Verkaufsgelegenheiten benutzten, um mit ihren Restlägern zu räumen.

Von Nachproducten behaupteten die besseren, höher polarisirenden Qualitäten ihren vorwöchentlichen Werth ziemlich, wogegen Offerten mit niedrigem Zuckergehalt schwächerer Kauflust begegneten und etwas billiger erlassen werden mußten. Umgesetzt wurden ca. 126 000 Ctr.

Raffinirte Zucker hatten zwar einen ruhigen, jedoch festen Markt und wurden für die begebenen Partien vollbehauptete, vorwöchentliche Preise bedungen. Brode in besonders beliebter Qualität wurden am Schluß der Woche auch noch 25 Pf. höher bezahlt.

Raffinirte Zucker. Während der verflossenen Woche Ab Stationen: Krystallzucker 2. Qualität über 98 % — ℳ, Kornzucker, excl., 92° Rendement 23,60—23,90 ℳ, do. do. 88° Rendement 22,50—23,00 ℳ, Nachproducte, excl., 75° Rendement 16,30 bis 18,70 ℳ für 50 Kgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß 29,25 ℳ, do. fein, ohne Faß 28,75—29 ℳ, Melis ffein ohne Faß 28,50 ℳ, Würfelzucker 2. Qualität mit Kiste 29,50 ℳ, gemahlene Raffinade 2. Qualität mit Faß 27,50 bis 28,25 ℳ, gem. Melis 1. Qualität mit Faß 26,75 ℳ für 50 Kilogr.

Melasse effectiv: bessere Qualität zur Entzuckerung geeignet, 42 bis 43° Be. (alte Grade) excl. Tonne 2,80 bis 3,00 ℳ, 80—82 Brix. excl. Tonne 2,80 bis 3,00 ℳ, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42 bis 43° Be. (alte Grade) excl. Tonne 2,20 bis 2,60 ℳ Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht).

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Juli. Wind: W.

Angekommen: Galathea, Andersson, Westerwik, Steine.

Gesegelt: Hinnerika, Kriens, Emden, Holz. — Louise, Haack, Gent, Holz.

Im Ankommen: 1 Logger.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Strzemirslu a. Warschau, Gutsbesitzer. Pohl a. Lübeck, Rentier. Schröder a. Königsberg, Director. v. Schetkiewicz a. Warschau, Privatier. Frl. Lemke a. Berlin. Lesser a. Hamburg, Irmscher aus Dresden Reip a. Dresden, Kleefeld nebst Gemahlin aus Hannover, Mayer a. Worms, Heymann a. Berlin, Brach a. Leipzig, Harms a. Berlin, Kaufleute.

Walters Hotel. Oberst Andrae a. Berlin, Inspecteur d. 1. Ing.-Insp. Hauptmann Gebbert a. Berlin, Adjutant. v. Janthier a. Riesenburg v. Gaudecker a. Rosenberg, Lieutenants. Ramin nebst Gemahlin a. Kulm, königl. Cadettenpfarrer. Schirrmacher nebst Familie a. Marienwerder, Rendant. Frau Hölterhoff a. Lennep. Höpner a. Elbing, Juwelier. Kritzinger a. Grünfier, Pfarrer. Matthée a. Wartenburg, Rentier. Hellbardt a. Teupolla, Paschke a. Orlo, Arnot a. Gartschin, Bölcke n. Gemahlin a. Barnewitz, Heine nebst Gemahlin a. Narkau, Rittergutsbesitzer. Frau Lieutenant Hillgendorff nebst Fräul. Tochter a. Narkau. Fräulein Fournier aus Lichtenberg. Petersmann a. Barmen-Elberfeld, Fabrikant. Fräulein Hildebrandt a. Sülzow, Lehrerin. Gordack a. Königsberg, Sprachlehrer. Höpner nebst Gemahlin a. Elbing, v. Kamienski a. Stuttgart, Hardtmann a. Berlin, Haker a. Berlin, Waliner a. Königsberg, Krause a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Luchterhandt a. Graudenz, Apotheker. Simon nebst Gemahlin a. Kulm. Schröder a. Königsberg, Such a. Königsberg, Gymnasiasten. Such nebst Frl. Töchter a. Königsberg. Baumgart a. Tilsit, Cantor. Foetkenheuer a. Tilsit, Rentiere. Sach aus Berlin, Zepernick a. Leipzig, Kauenhagen a. Königsberg, Schwirkus a. Freiburg, Bärmann a. Stettin, Gobel aus Danzig, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Feierabend a. Königsberg, Intendant.-Secretär. Geppinger a. Thorn, Rentier. Schulz aus Wiesewald, Administrator. Grün a. Straßburg, Agent. Lieske a. Berlin, Michaelis a. Stolp, Eisenstädt aus Jastrow, Borchert a. Stettin, Ternau a. Stettin, Saguisch a. Bremen, Brozinski a. Hamburg, Simonsohn a. Berlin, Salbenau a. Thorn, Seiffert a. Innsbruck, Junske aus Waaren Bischollack a. Petersburg, Höppner a. Stade, Topp a. Inowrazlaw, Jeschne a. Stettin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ein theures Vermächtniß.

Dem Unterzeichneten ist aus dem geheimen Civil-Cabinet Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Friedrichs III. d. d. Berlin, 14. Juni c. das nachfolgende Allerhöchste Schreiben zugegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König haben mit Interesse davon Kenntniß genommen, daß der Centralverband der evangelisch-christlichen Enthaltsamkeitsvereine in Deutschland zur Bekämpfung der Trunksucht die Absicht hegt, eine Trinkerheilanstalt für Ost- und Westpreußen zu errichten. Zur Förderung dieses wohlthätigen Unternehmens haben Seine Majestät die Gnade gehabt einen Beitrag von 1000 Mark aus Allerhöchst Ihrer Schatulle zu bewilligen.

Ich beehre mich, Ew. Hochehrwürden diese Summe hiermit zu übersenden.

Der Geheime Cabinetsrath, Wirkliche Geheime Rath
v. Wilmowski.

An
den Herrn Pfarrer Dr. Rindfleisch
Hochehrwürden
zu
14951. Trutenau.

Diese hochherzige Gabe, die der uns überaus theure hochselige Kaiser noch kurz vor seinem Tode mit warmer Hand uns für die zu errichtende Anstalt: „Zum Guten Hirten" übergeben hat, haben wir als ein uns um so theureres Vermächtniß mit tiefster Bewegung und ehrfurchtsvollster Dankbarkeit empfangen und sehen darin eine zuversichtliche Bürgschaft, daß diesem Allerhöchsten Beispiele Viele folgen werden und so die Errichtung dieser Anstalt für die Elendesten unter den Elenden, in der der hochselige Kaiser durch seine werthvolle Gabe sich ein bleibendes Andenken gestiftet hat, in möglichst kurzer Zeit zu glücklichem Ende geführt werden wird. Indem wir den Segen Gottes auf das ganze kaiserlich königliche Haus, insonderheit auf Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm II. herabflehen, empfehlen wir unser Liebeswerk der allgemeinen Theilnahme.

Trutenau, den 30. Juni 1888.

Der Centralverband
der evangelisch-christlichen Enthaltsamkeits-Vereine in Deutschland zur Bekämpfung der Trunksucht.
Dr. Rindfleisch, Pfarrer.

Gebet Arbeit!

Die verehrten Leser dieses Blattes wollen wir auf eine Art des Wohlthuns aufmerksam machen, die wohl viel Mühe, aber kein Geld kostet, — ein Wohlthun, das den Armen und vor allem den Gebrechlichen unter ihnen Arbeit, also Brod, giebt und sie zu nützlichen und zufriedenen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft macht.

Es ist ja bedeutend leichter und einfacher, „Almosen" zu geben als Arbeit, und zwar Arbeit, die den Gebrechen der Betreffenden angepaßt werden muß. Durch Almosengeben wird man den Lästigfallenden ja schnell und bequem los, aber Segen bringt solch' Almosen weder dem Geber noch dem Empfänger.

Daher ergeht an alle, die ein Herz für die Armen und vor allem für die bedürftigen Kranken haben, die Bitte: „Gebet Arbeit!" Die Producte dieses Wohlthuns, dieser Arbeit der Gebrechlichen und Hinfälligen finden lohnenden Absatz in der Berliner Central-Verkaufsstelle des Vaterländischen Frauenvereins Werderstraße 5. Wer aber nicht selbst Arbeit zu vergeben in der Lage ist, der kaufe daselbst die Bedürfnisse seines eigenen Haushaltes an Wäschegegenständen, Körben, Holzlöffeln und dergl. ein. Leider sind die Verkaufsräume so eng, so überfüllt mit Waaren, daß das Werthvollste theils verpackt bleiben muß, theils im Keller und auf den Bodenräumen des Hauses untergebracht ist. Auch präsentiren sich alle Waaren unvortheilhaft in dem engen Laden. So werden auch die Korbwaaren, da diese viel Platz einnehmen, dadurch am meisten beeinträchtigt. Der sehnlichste Wunsch aller Gönner dieses so segensreichen Unternehmens ist, bald in die Lage zu kommen, einen größeren, dem Waarenlager entsprechenden Laden miethen zu können.

Nun möchten wir noch ganz besonders den lieben Hausfrauen die Bitte an's Herz legen, ihre Einkäufe in der Central-Verkaufsstelle zu machen. Aus eigener Erfahrung können wir versichern, daß die dort feilgebotenen Waaren dauerhaft und gut sind, vielleicht bisweilen auf Kosten der äußeren Eleganz. Lasset es Euch, liebe Hausfrauen, nicht verdrießen, unter der Menge von nützlichen Gegenständen das herauszusuchen, was Ihr gerade braucht.

So möchten wir auch an die Dienstboten die dringende Bitte richten, dort zu kaufen. Sie bekommen reelle Waare und können außerdem das schöne Bewußtsein mit nach Hause nehmen, durch den Einkauf wohlgethan zu haben.

Bedenket alle, Ihr Armen, daß Ihr noch ärmer, daß Ihr krank und arbeitsunfähig werden könnt, Ihr Reichen, daß auch Ihr verarmen könnt, und daß, wenn Euch Gott davor bewahrt, es Sein Wille ist, daß Ihr Euern bedürftigen Mitmenschen hilfreich zur Seite steht.

Obige Bitte erschien vor einigen Wochen in mehreren Zeitungen und können wir uns derselben nur anschließen. Wir machen die geehrten Leser der „Danziger Zeitung" noch besonders darauf aufmerksam, daß die in der Werderstraße 5 ausgestellten Korbwaaren in unserer Provinz gearbeitet werden. Wir bitten daher dringend auch um Zuwendung directer Bestellungen, und zwar nicht nur auf alle Arten von Korbwaaren, vom gewöhnlichsten Kohlenkorbe an bis zum elegantesten Körbchen und Korbmöbel, sondern auch auf Birkenreisbesen und Rohrmatten zu Gypsdecken. Bei Abnahme großer Posten tritt eine bedeutende Preisermäßigung ein. Jede Lieferung kann sofort, auch mit wendender Post erfolgen.

Korbflechterei Sehland per Sorquitten.

Gestern Abend starb in Folge eines Lungenleidens, das er sich auf seinen westafrikanischen Reisen zugezogen hatte, der Schiffs-Capitain

Ernst Wormbs

im 30. Lebensjahre. (6876

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 7. Juli 1888.

Nach längerem Leiden entschlief heute Morgen 9 Uhr unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier

Carl Theodor Scheller

im 82. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an

Langfuhr, den 7. Juli 1888.

6867) **Die Hinterbliebenen.**

Dr. med. Valentin Schulz

hat seine ärztliche Praxis eröffnet.
Wohnung Pfefferstadt Nr. 42.
Sprechstunden 8—9 und 3—4 Uhr.

Es stellt sich imm. mehr heraus, daß d. kl. Sprachwerk d. Hrn. **Otto Cran**, Berlin, i. all. Sprach. noch das Beste u. Schnellste leistet, nam. f. Anfäng. u. Solche welche schnell vorw. komm. woll. Dies. achtungsw., ächte Streb. d. Mr. Cran ist d. Motto gen. angepaßt „Imm. vorw. das Beste zu erfassen". In Danzig hat Herr **Henry Bode**, 17, Schmiedegasse, 2. Tr. dies. Werk gründl. in die Hand gen. u. förd. darin Span., Ital., Franz., Engl., Schwed., Dän. mit größtem Erfolg, genau nach d. Handelszeitung. Neue Anm. täglich. 16 St. ℳ 4, Einzeln 75 ₰ p. L. Jeden Nach. 4—5 Engl. u. Franz. per Woche 50 ₰. Ertrag best. für unsere Gustav-Adolf-Brüder Schweden.

Seebad Heubude.

Die Eröffnung der kalten Seebäder findet heute, den 8. Juli, statt. (6865

Dutzendbillets zu 1 ℳ sind bei **Jul. Specht-Heubude** zu haben.

Bengalische

Flammen,

Feuerwerk

in großer Auswahl,

Salon-Feuerwerk

völlig gefahrlos,
empfiehlt billigst (6879

Carl Paetzold.

Kinder von 4 bis 10 Monaten

gedeihen ausgezeichnet unter Beigabe von

Timpe's Kindernahrung

Packet à 80 u. 150 ₰ bei:
R. Scheller, Melzergasse.

Conservirungs-Salz

um während der heißen Jahreszeit Fleisch, Wurst, Geflügel, Wild, Fische etc. längere Zeit vor Verderben zu schützen empfiehlt à Pfd. 1 ℳ u. 1,50 ℳ

Carl Paetzold,

Droguerie, Hundegasse Nr. 38.

Die beliebten

Schieß-Bilder

(Scherzbilder mit wirklichem Knalleffect) empfehle jetzt in Mappen von 5 Stück à 10 Pf.
Wiederverkäufern Rabatt!

Kaiser-Bilderbogen

in verschiedenen Sorten wieder vorräthig. Für Wiederverkäufer billigst.

Zeichnenhefte

(nach Spemann-Stuhlmann) offerire Wiederverkäufern per Dutzend 85 Pf.

L. Lankoff,

G. W. Fahrenholtz Nachf.

3. Damm Nr. 8. (6857



Bon marche,

eleganteste Handschuhe,

„unzerreissbar".
Haltbarste Steppnaht.
„Prämiirt"
auf den meisten Weltausstellungen.

Suède-Handschuhe

angenehmste Sommerhandschuhe von 2 ℳ an.

A. Hornmann Nchfl.,

V. Grylewicz. (6866

Bade-Salze:

Kreuznacher Salz,
Kolberger Salz,
Wittekinder Salz,
Seesalz und Soolsalz,
Aachener Bäder,
sämmtliche Badekräuter
und Bade-Ingredienzien

empfiehlt in bester Qualität

Carl Paetzold,

Hundegasse Nr. 38,
Ecke Melzergasse.

Briefmark. kauft, tauscht u. verk. G. Zechmeyer, Nürnberg. 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60 ₰.

Aprikosen

beste, offeriren zum billigsten Tagespreise heute 32 ℳ per 50 Kilo.

Kirschen und sonstiges Obst stets zu billigsten Marktpreisen. (6837

J. B. Tschopp & Co.,

Breslau,

Obst- und Südfrüchte en gros.

Bestellung

auf sofortige, wie auf spätere Lieferung von gutem, echten

Werderkäse,

(eigenes Fabrikat) Preis 35 ℳ per Centner, werden angenommen unter G. K. 43 Gr. Zünder postl.

Ein gut eingeführtes

Cigarren-Geschäft

in einer sehr frequenten Straße Danzigs ist umständehalber sofort zu verkaufen. Näheres unter 6873 in der Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann wünscht in einem Kirchdorfe Westpreußens

ein Kruggrundstück

zu pachten resp. zu kaufen.
Offerten unter Nr. 6874 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein eleganter 5 jähr. Wallach,

edel gezogen, einspännig eingefahren, angeritten, ist für 1200 ℳ zu verkaufen.
Gef. Offerten unter Nr. 6764 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Velociped,

Dreirad,

wird gekauft. (6882
Näheres **Brodbänkengasse 48.**

Ein schnellsegelnder Kutter 18 cbm. ist für 1800 ℳ zu kaufen. Offerten gem. B. 3612 bef. das Annoncen-Bureau von Heinr. Lensch jr., Flensburg. (6813

Reichsbankgiro-Conto. | Reichsbankgiro-Conto.

Zum An- und Verkauf v. **Werthpapieren**, Einlösung von Zins-Coupons und Dividenden-Scheinen, Controle der Verloosung wie zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen empfehlen sich

Raehmel und Boellert,

Bank-Geschäft,
Berlin W., Markgrafenstraße 45, (6220
begründet 1861.

Kapital-Gesuch.

Auf eine größere Apotheke werden ca. 50 000 ℳ zur zweiten Stelle (innerhalb der ersten Hälfte des Kaufpreises) von sogleich gesucht. Offerten unter Nr. 6828 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche ein Darlehn

von 450 ℳ gegen doppelte Sicherheit und hohe Zinsen auf ein Jahr.
Offerten unter Nr. 6812 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Circa 2000 ℳ können gegen mäßigen Zinsfatz unter Garantie der Sicherheit verliehen werden. Adressen unter Nr. 6792 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Volontaire,

denen an einer **schnellen kaufmännischen** Ausbildung in **Buchführung und allen übrigen Kontorarbeiten** und kaufmännischen Kenntnissen gelegen ist, können solche in längstens **drei Monaten** in meinem Kontor unter **meiner Aufsicht** sich aneignen.

Zu jeder Auskunft bin ich stets gern bereit.

Otto Siede, Elbing,

Kaufmann, gerichtlicher Bücher-Revisor, vereidigter Sachverständiger für die kaufmännische Buchführung u. Handelslehrer.

Erdarbeiter

finden noch dauernde und sehr lohnende Arbeit im Tagelohn und Accord von 2,50 bis 3 ℳ p. Tag. Meldungen auf der Baustelle am Galgenberge bei Marienburg in Westpreußen.
Die Arbeiter erhalten Unterkommen in Baracken und haben eigene Kantinen. (6810

Für ein Versicherungs- u. Agenturgeschäft wird gegen monatliche Remuneration ein

Lehrling gesucht.

Selbstgeschriebene Adr. mit Lebenslauf unter 6859 in d. Exp. d. Ztg.

Ein erfahrener, solider

Conditor-Gehilfe

findet bei 40 ℳ monatlich Gehalt, dauernde angenehme Stellung.

H. Lehmann's Nachfolger,

Culm a./W. (6807

Empf. f. größ. Kind. e. jung. geb. anspruchsl. Fräul. a. g. Fam., ferner e. Kindergärtn. 2. Kl., selb. ist geübt in jeglicher Handarbeit, Maschinen- und Wäschenähen, Plätten, auch würde sie sich in d. Wirthsch. a. Stütze d. Hausfr. gut eignen. Gute Zeugn. A. Weinacht, Brodbänkengasse 51. (6883

Ein theoretisch und practisch gebildeter 27 Jahre alter Brauer mit der Buchführung und dem Umgang mit Kunden vertraut, sucht Stellung.
Gef. Offerten unter Nr. 6875 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Laden in Allenstein, einz. freies gr. Local, vorzügl. Geschäftslage, dicht am Markt, per 1. October zu verm. Miethe 1000 ℳ. Näh. bei B. Silberstein, Allenstein.

Im Kronprinzen,

Hundegasse 96,

schönste Localitäten, vorzüglicher Mittagstisch von 60—90 Pfg. — Abendkarte nach der Saison in ganzen und halben Portionen.
Auch nach einem Spaziergange ladet die geehrten Damen und Herren ergebenst ein

6871) **Emil Schmidt.**

Dampfbootfahrt

Danzig — Neufahrwasser.

Um Ueberfüllung vorzubeugen werden Sonntags **Extraboote** eingeschoben.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Abfahrt des Raddampfers Blitz am Sonntag
vom Anlegeplatz Westerplatte um 8, 10, 12 Uhr,
vom Stege in Zoppot um 9. 11, 1 Uhr,

Seebad Westerplatte.

Es sind noch einige **möblirte Wohnungen und einzelne Zimmer** für die erste und zweite Saison zu vermiethen.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone. (6856

Von heute ab ermäßigen wir unsern Lombardzinsfuß für Börsenpapiere auf $3\frac{1}{2}$ Procent p. a.

Danzig, den 1. Juli 1888. (6458

Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

Warmbad Westerplatte.

Kohlensäurehaltige Stahl-Soolbäder, Patent W. Lippert, bewährt gegen **Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmuth, Nervosität** u. s. w. Preis pro Bad ℳ 2. (6287

Nordöstliche Eisen- u. Stahl-Berufsgenossenschaft,

Section IV.

In der Sections-Versammlung am 21. Juni cr. wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Geh. Commerzienrath **Schichau**, Fabrikbesitzer, Stadtrath **Neufeldt** und Fabrikbesitzer **Tießen** von hier und die ebenfalls ausscheidenden stellvertretenden Vorstandsmitglieder Herren Procurist **Siebert-Elbing**, Fabrikbesitzer **Heumann-Königsberg**, Schiffsbaumeister **Devrient-Danzig** wiedergewählt.

Die turnusmäßig ausscheidenden Delegirten Herren Director **Radock-Königsberg**, Stadtrath **Neufeldt-Elbing**, Fabrikbesitzer **Kuttenkeuler-Danzig** und **Heumann-Königsberg** sind auf weitere 2 Jahre und als 9. Delegirter ist Herr Fabrikbesitzer **Tießen-Elbing** gewählt, ebenso die ausscheidenden Stellvertreter Director **Ostendorf-Königsberg**, Procurist **Löffler-Elbing**, Fabrikbesitzer **Franke-Allenstein**, außerdem Schlossermeister **Allzeit-Königsberg** und **Tilk-Thorn**.

In Stelle des Fabrikbesitzers **J. Windeck** ist dessen Bruder **L. Windeck-Jastrow** als Vertrauensmann für die Kreise Dt. Krone, Flatow, Schlochau gewählt. (6868

Elbing, den 6. Juli 1888.

Der Vorstand der Section IV.

F. Schichau.

Varziner braun Holz- und Lederpapier

in jedem beliebigen Format und Gewicht empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. H. Jacobsohn, Danzig,

Papier-Engros-Handlung. (6527



Elegante **Herren-Garderoben** liefert auf Bestellung.

Reich sortirtes Lager feinster Stoffe des In- und Auslandes.

Solide Preise.

Tricot-Taillen und Blousen,

größte Auswahl am Platze, in nur guten haltbaren Stoffen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

W. J. Hallauer,

Langgasse 36 und Fischmarkt 29.

Einen Posten farb. Damen- und Kinder-Taillen verkaufe ich, um damit zu räumen, zum Kostenpreise. (6226

Empfehlenswerth für den Sommeraufenthalt auf dem Lande und im Bade:



Kein Holz mehr

bei Anwendung meiner

Kohlen-Anzünder,

zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,

und offerire: 500 Stück ℳ 3,50, 1000 Stück ℳ 6,50. 2000 Stück ℳ 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück ℳ 5, 1000 Stück ℳ 8,50, 2000 Stück ℳ 15.
Wiederverkäufern hohen Rabatt. (6248

Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik

L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Waschmaschinen
div. bewährte Systeme,
Wringemaschinen,
Orig. Emp. Septennal, unter Garantie für jedes Stück. Billige Wringer mit Federbügeln von 16 ℳ an,
Wäschemangeln
neuester Construction,
Dampf-Waschtöpfe,

Eis. Bettgestelle
in grösster Auswahl, mit Polster und Drahtmatratze,
Eis. Waschtische
mit weiss emaill. Geschirren.
Petrol.-Kochapparate
mit Walzbrennern, Ia. Qual., Kohlen- und Glanz-Bügeleisen,
Eisschränke in grösster n Auswahl zu Orig.-Fabrikpreise

empfiehlt (6225

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Schiffbauergesellen

erhalten bald für sehr lange Zeit lohnende Beschäftigung. Zureisekosten werden nach Uebereinkommen vergütet. (6849

M. Nickel, Schiffsbaumstr., Breslau.

Heilige Geistgasse Nr. 81 ist ein großes Comtoir sofort zu vermiethen. (6863

Eine Wohnung, Stube, Küche a. kl. Fam. od. kinderl. Leute p. Octbr. f. 14 ℳ z. v. Fleischerg. 73.

Nur noch kurze Zeit



Ausverkauf

Erste Etage.

Schwarze Seidenstoffe,
Schwarze Cachemires,
Schwarze Fantasiestoffe,

Mäntel

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Friedrich Fündling,

Langgasse 42. (6818



Natürliche Mineral-Brunnen

Hermann Lietzau,

Apotheke zur Altstadt,
Danzig,
Holzmarkt Nr. 1.

Aachener, Apollinaris, Adelheidsquelle, Aßmannshäuser, Biliner, Cudowaer, Driburger, Eger, Emser, Friedrichshaller, Franz Josef-Quelle, Gieshübler, Haller Jodquelle, Harzer Sauerbrunnen, Homburger, Hunyadi, Inselbader, Karlsbader, sämmtliche Quellen, Kissinger, Krankenheiler, Kreuznacher, Levico, Lippspringer, Marienbader, Ofener, Pyrmonter, Püllnaer, Roncegno, Salzbrunnen, Sandschitzer, Salvatorquelle, Schwalbacher, Selterser, Sodener, sämmtliche Quellen, Spaaer, Tarasper, Vichy, Weilbacher, Wildunger, Wittekinder, sowie alle **Bitterwässer** und anderen gangbaren Brunnen in frischer 1888 er Füllung direct durch die Brunnen-Directionen.

Mutterlaugen, Brunnensalze, Badesalze, Bademoor, Pastillen, Quellsalzseifen,

ebenfalls directen Bezuges. In der Saison fortwährend neue Sendungen. Hier frei Haus, nach außerhalb Verpackung billigst. Brunnenschriften gratis.

Für die **durchaus zuverlässige Beschaffenheit** der aus meinem Geschäfte entnommenen Quellenproducte leiste jede gewünschte Garantie. (6804

Vollständiger Ausverkauf!

Wegen Uebernahme eines Tapeten-Engros-Geschäftes in Königsberg verkaufe ich mein Lager in:

Tapeten, Borden, Rouleaux, Läuferstoffen, Wachstuchen etc.,

um so schnell wie möglich zu räumen

bedeutend unter Kostenpreisen.

Selten günstige Gelegenheit für Hausbesitzer und Baumeister!

S. Bernstein,

6846) **125 Hundegasse 125**, nahe der Feuerwache.

Joh^s. Grentzenberg, Hopfengasse 88,

Farbenhandlung, Malutensilien, technische Droguen, Carbolsäure, Carbolineum.

1888 Bade-Saison 1888.

Wir empfehlen in großer Auswahl:
Bademäntel von Elsäss. Baumwoll-Flanell, von ℳ 2,00 ab,
Bademäntel, Prima, weiß Frottirstoff, . von ℳ 4,50 „
Badehemden, Badeanzüge für Kinder und Erwachsene.
Badelaken, Frottirhandtücher, Frottirtücher, Frottirstoffe.
Badekappen und Badepantoffel.
Steppdecken von ℳ 3 ab.
Wollene Schlafdecken in größter Auswahl.
Patent-Daunendecken von ℳ 22,50 ab.

Unterkleider,

Filet, Netz, Maco, Vigogne, Seide für Damen, Herren und Kinder.
Prof. Dr. Jäger's **Normal-Unterkleider** zu Fabrikpreisen.
Herren-Socken in großer Auswahl.
Touristen-Socken, angenehm für die Reise, per Dtzd. 0,80 ℳ.

Potrykus u. Fuchs,

6817) Gr. Wollwebergasse 4.

Gummi- Kopfkissen, Coupé-Kissen u. Puffs zum Aufblasen in eleganten Dessins

empfiehlt (6228



3. Gr. Wollwebergasse 3.

Wohnungs-Gesuch.

Suche per 1. October c. eine unmöblirte Etage von 3 Zimmern nebst Zubehör in der Langgasse oder deren Nähe.

Oswald Schäfer,

Firma: Domnick & Schäfer. (6839

Trockene luftige Speicher-Unterräume

werden zu miethen gesucht.
Offerten unter Nr. 5894 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Mattenbuden 16 ist die 2. Et., bestehend aus 3 Zimmern, Entree, vom 1. October an ruhige Einwohner zu vermiethen. Das Nähere parterre. (6750

In meinem Hause Milchkannengasse Nr. 27 (6298
ist die 2. Etage, großer Saal und 5 Zimmer,
z. 1. October d. Js. zu vermiethen.
R. Deutschendorf.

Jäschkenthalerweg 5

ist die große, sehr geräumige herrschaftliche Wohnung (Bel-Etage 9 resp. 11 Fenster Front) mit Badeeinrichtung, Closet, Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten — großer Garten u. Ausgang direct in den Wald — zum 1. October zu vermiethen. Die Wohnung ist durchaus für den Winter eingerichtet und heizt sich sehr gut.
Besichtigung von Vormittags 11 Uhr ab. Näheres daselbst parterre beim Eigenthümer. (6511

Herrschaftliche Wohnungen, Pfefferstadt 42, Böttchergasse 2, an der gr. Mühle 13b, sind zu vermiethen.
Näheres Halbengasse 2.
6870) G. F. A. Steiff.

Heilige Geistgasse 100 ist ein möblirtes Parterrezimmer auf Wunsch mit Instrument sofort zu vermiethen. NB. auch passend für Offiziere mit Burschengelaß. (6880

Ostseebad Brösen.

Sonntag, den 8. Juli cr.

Großes Concert

von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regts. Nr 16 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Krüger.

6855) **W. Pistorius Erben.**

In Langfuhr wird eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern und Zubehör zum 1. October cr. zu miethen gesucht. Gef. Offerten mit Angabe der Miethe unter 6678 in der Exped. d. Ztg. erb.

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 8. Juli cr.:

Großes Concert

ausgeführt von der

Zoppoter Kur-Kapelle,

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters C. Riegg.

Kassenöffnung 4¼, Anf. 5¼ Uhr.
Familienbillets (3 Personen) 1 ℳ, Abonnementsbillets für Nichtbadegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von ℳ 6 für die Familie und ℳ 3 für den Einzelnen zu haben. (6231

Die Bade-Direction.

Kurhaus Westerplatte.

Täglich, außer Sonnabend:

Großes Militair-Concert

Anfang 4 Uhr.
Entree: Sonntags 25 Pf., an Wochentagen 10 Pf.
Abonnementsbillets sind an der Kasse zu haben.

H. Reißmann.

Freundschaftl. Garten.

Auch bei ungünstigem Wetter.

Heute u. an den folgenden Tagen

Humoristische Soirée

der altrenommirten

Leipziger Quartett- u. Concertsänger

Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß u. Hanke.

Anfang Sonntags 7½, Wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets à 40 Pf. im Confitürengeschäft des Herrn Borbusch, hohes Thor, sowie i. d. Cigarren-Gesch. der Herren Drewitz, Kohlenmarkt 2, Alfred Fleischer, Matzkauschegasse, Hermann Haack-Kohlenmarkt 22, vis-à-vis der Hauptwache, F. Müller, Stockthurm 1 und Wilh. Otto, Milchkannengasse 1 (6399

Milchpeter.

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag:

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 4.

Brillante Illumination des ganzen Gartens.

Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.
6242) G. Sperling.

Hierzu Modenblatt Nr. 1 und unsere Beilage zu Nr. 17 160.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17160 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 8. Juli 1888.

Ein Kapitel vom Reisen.

Von Karl Frenzel.

(Nachdruck verboten.)

Von den letzten Tagen des Maimonats bis in den Anfang des Oktobers hinein giebt es in Deutschland, in allen Städten und Städtchen, auf allen Gutshöfen bis in die wohlhabenderen Dörfer hinein nur ein wahrhaft volksthümliches Gespräch — vom Reisen. Die einen wollen reisen oder sind schon wieder von der Reise heimgekehrt, die anderen erwarten die Reisenden als Sommerfrischler, Badegäste, Touristen oder zum Logirbesuch. Die Wanderlust ist bekanntlich dem Deutschen eingeboren, sie bildet auf der Leier seines Gemüths eine Saite, die bis in das hohe Alter fortschwingt — „und wenn mich am Tag die Ferne blauer Berge sehnlich zieht“, hat der achtzigjährige Goethe gesungen. Seit es Deutsche auf Erden giebt, wandern sie und das Wanderlied ist eine besondere Art ihrer lyrischen Poesie.

Aber was kümmern mich die Völkerwanderung und die Wanderlieder der Minnesänger und der Handwerksburschen? unterbricht mich die Leserin. Bleiben wir in der Gegenwart, sagen Sie mir lieber, wo man einige Sommerwochen am vergnüglichsten zubringen, seine Toilette entfalten, viel sehen und noch mehr gesehen werden kann.

Wie den Anblick und den Verkehr der Welt im großen, haben die Eisenbahnen auch den Charakter der Vergnügungsreisen im kleinen geändert und einen neuen menschlichen Typus geschaffen: den Touristen. Noch zur Zeit unserer Großväter konnten nur die Wohlhabendsten und die Aermsten reisen, die ersteren zu Wagen oder zu Pferde, die anderen wie der heilige Bonifacius, der den blinden Hessen und Thüringern das Heidenthum austrieb, zu Fuß. Wilhelm Meister machte zu Pferde seine Bildungsreise, nachdem er sich bei dem Pfarrer seiner Heimath, der „angenehme geographische Kenntnisse“ besaß, ein wenig über die geraden und krummen Straßen des Landes und den Weg, den er einzuschlagen, unterrichtet hatte. Als ein echter sentimentaler Reisender vertraute er sich dem Zufall an. Goethe fuhr im Postwagen über den Brenner in das Land hinein, wo die Citronen blühen. Von Ort zu Ort wanderte der Geselle, das Ränzel auf dem Rücken, und grüßte in jedem Städtchen das Handwerk. Auch die Maler, die jetzt alle ein stilvolles Atelier haben, galten damals noch für Gesellen und pilgerten fröhlich am Wanderstabe über die Alpen nach Rom. „Aus dem Tagebuche eines literarischen Handwerksburschen“ hat Ernst Kossak in den fünfziger Jahren die Schilderungen seiner Schweizerfahrten genannt. Eduard Hildebrandts Reise um die Welt war damals ein eben solches Phänomen in den Malerkreisen, wie die vielen Hunderte von Aquarellen, die er von der Fahrt heimbrachte. Jetzt — ich weiß nicht, die wievielte Gesellschaftsreise um die Welt das Stangen'sche Bureau schon ausgeführt hat. Nach dem Nordcap oder zu den Nilcataracten reisen in jedem Jahre, nur von Berlin aus, verschiedene Gesellschaften, alle „unter bewährter Führung“; die Liebeserklärung, die man seiner schönen Reisegefährtin im Anblick der Mitternachtssonne macht, hat allen romantischen Zauber verloren und ist alltäglich geworden, wie ein Geständniß beim Cotillon; für 1050 Mk. kann man sich und Carl Stangen das Vergnügen einer solchen Brautwerbung bereiten. Die bewunderungswürdige Ausdehnung der Eisenbahnen und der Dampfschiffahrten hat die Begriffe Raum und Zeit um ihr Geheimnißvolles und Ueberwindliches gebracht, sie sind ebenso verkürzt worden wie die Reisekosten. Auf seinem Zaubermantel flog Faust nicht schneller über die Lande, als wir im Blitzzug von Paris nach Konstantinopel jagen, und während weder Faust noch der Kranich, der nach seiner Heimath zieht, zu berechnen vermochten, wann sie an ihrem Ziele ankommen würden, wissen wir genau Stunde und Minute unserer Abfahrt und unserer Ankunft. Wir sind ärgerlich, wenn wir eine Viertelstunde Verspätung haben. Zu immer neuen Erleichterungen des Reisens hat der Kampf ums Dasein die Eisenbahnen gezwungen: Tagesbillette, Retourbillette auf sechs Wochen, Rundreise-Billete haben das aristokratische Vergnügen des Reisens, denn auch die, welche früher zu Fuß den Spaziergang nach Syrakus unternahmen, waren Aristokraten, in ein demokratisches umgewandelt. Ist erst der Pfennigtarif für die Eisenbahnkarten eingeführt, der Rangunterschied der Waggonklassen eingeschränkt oder ganz aufgehoben, wird es das Zeichen eines vornehmen, dem Gemeinen und der Alltäglichkeit abholden Sinnes sein, zu Hause zu bleiben und das Reisen den „Socialdemokraten“ zu überlassen. Die kleine Gemeinde, welche schon jetzt ihr friedliches Heim in Berlin oder Dresden, in Frankfurt oder München für den denkbar besten Sommeraufenthalt erklärt, wird zu Ende dieses Jahrhunderts den Krieg gegen die Reisewuth mit Aussicht auf Erfolg beginnen dürfen.

Die von Sommer zu Sommer sich steigernde Zahl der Vergnügungsreisenden und der Leidenden, die ein Bad, eine Heilstätte aufsuchen, weil die schnelle und billige Fahrt ihnen jetzt erlaubt, was früher Zeit und Kosten ihnen verboten, verzehnfachen eben nur die Beschwerden und Verdrießlichkeiten, aber nicht die Lust des Reisens. Vollgepfropfte, heiße Coupés, überfüllte Gasthäuser, Wohnungsnoth überall, theuere Preise, schlechte Betten, geckenhafte Kellner und unleidliche Nachbarschaft — das ist der Grundaccord in der modernen Reisemelodie. Jeder hat diese Klagen ausgestoßen und setzt die Melodie ins Unendliche fort. Den Entschuldigungsgrund, daß die Legionen der Reisenden keine andere Behandlung als das Massenquartier und die Massenabfütterung gestatten, will niemand bei dieser Kränkung seiner Menschenwürde gelten lassen. Zwischen Verachtung und Selbstironie redet jeder, so lange der Reiseplan bei ihm noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, von dem Gepäckstück, zu dem der Reisende auf den Eisenbahnen, von der Nummer, zu der er in irgend einem Grand Hotel oder Schweizerhof wird, in der stillen Hoffnung, daß ihn sein Glück und sein Geschick vor solchem Schicksale bewahren werden, bis er dann in gerechter Strafe seines Hochmuths am eigenen Leibe erfährt, was eine Pfingstfahrt im deutschen Reiche im Jahre 1888 ist. Wenn wir nach Kant nicht wissen können, was das Ding an sich ist — was das Vergnügungsreisen an sich ist, nämlich die Umkehr der Illusion, die es in uns erweckt, das wenigstens haben wir alle in den letzten zehn Jahren gelernt.

Beschränkt wie die Verkehrsmittel waren früher die Ziele des Reisens. Nach jedem Orte im Himmel und auf Erden mochte die Phantasie ihre Flügel spannen, aber in der Wirklichkeit trennte uns nicht allein der Wald und der Strom, der Berg und die See von dem ersehnten Ziel — auch die schönen Aussichten, die Heilquellen, die friedlichen Asyle, wohin uns der Wunsch lockte oder der Arzt schickte, waren zu zählen. Nicht „ohne Wahl und ohne Billigkeit“ überflutete der Goldregen und der Cultursegen des Touristenthums ein stilles Thal; nicht jedes Dorf an der Ostsee fühlte in sich den Beruf, ein Seebad zu werden, nicht in jedem lauschigen Grunde des Harzes und des Schwarzwaldes entdeckte ein erfinderisches Genie ein „Sanatorium“ für alle körperlichen und seelischen Leiden. Mit jedem neuen Frühling wachsen neue Villen in den Sommerfrischen, die schon bekannt sind, und neue Sommerfrischen, die bekannt werden wollen, nicht sowohl aus der ewig quellenden Natur als aus der Veränderungssucht des reisenden Publikums hervor. Die Mode würde sich selbst morden, wenn sie beständig wäre, der Tourist zum Stubenhocker werden, wenn er in jedem Sommer dieselbe Idylle aufsuchen wollte. Denn für ihn handelt es sich ja nicht mehr wie für den Reisenden vor fünfzig Jahren um die Kenntniß eines kleinen Ausschnittes der Welt, um die Heilung eines Leidens, um die Erholung am Busen der Natur, sondern um Zerstreuung. Da er die Welt durchfliegen will, wie könnte es ihn an einem Orte dulden? Die überreizte, nervenabgespannte Gesellschaftsdame braucht mindestens zwei Bäder: Moorbäder in Franzensbad und Seebäder in Ostende. Unter dem thut sie es nicht und ihr Arzt, den sie sechs Monate lang gequält, auch nicht. Ist der Beutel des Gemahls voll genug, setzt man gern auf Ostende ein paar Herbstwochen Baden-Baden. Unsere Unruhe auf der einen und die Speculation auf der anderen Seite erzeugen immer neue Kurorte und Reiseziele. Ein „berühmter“ Mann, eine Schriftstellerin, eine Prinzessin, die der Zufall oder die Laune dorthin verschlagen, bringen sie dann rasch in die Mode. Aus dem höchsten Comfort werfen wir uns mit der leidenschaftlichen Hast, die all' unser Handeln charakterisirt, auf die reine unverfälschte Natur, und wer in Scheveningen und in Interlaken über alles mäkelte, preist das Haferbrod und die gesalzenen Fische auf den Lofoten als ein herrliches Mahl und lebt für fünf Franken täglich auf dem Beatenberg wie Zeus auf dem Ida. Der Reiz, nachher in seinem Salon sagen zu können: „auch ich war dort!“ versöhnt mit allen Beschwerden und Entbehrungen, er wird auch, falls es nur die russische Regierung erlaubt, bald deutsche Touristen auf der Bahn durch die Krigisensteppe nach dem Grabe Tamerlans führen.

Die Erleichterung des Verkehrs, die pfeilgeschwinde Beförderung, die Mode, die Zunahme kleiner und großer Leiden unter den in den Haupt- und Fabrikstädten Lebenden haben das Reisen zu einer Nothwendigkeit erhoben, einem modernen Fatum, dem sich niemand mehr entziehen kann. Zu den äußerlichen Antrieben haben sich innerliche, zu den gemeinen edlere gesellt. Die Neigung zu den Naturwissenschaften, die Freude an der landschaftlichen Schönheit, die Innigkeit des Naturgefühls sind längst nicht mehr auf auserlesene Seelen beschränkt, Tausende und aber Tausende theilen sie. Aus dem physischen Bedürfniß nach Luft und Licht hat sich allmählich das gemüthliche nach dem grünen Wald und dem blaugrauen Meer entwickelt. Die romantische Sehnsucht ist in das Herz des Menschen gedrungen, alle wollen sie einmal hinaus in die Ferne und begnügen sich nicht mehr wie Fausts Zeitgenossen mit dem Spaziergang vor dem Thor. Auf halbem Wege kommt diesem dunklen Drang die Wohlthätigkeit und die Sorge für das leibliche Wohl der Armen und Schwachen entgegen. Die Ferien-Colonien der Knaben und Mädchen, die wir aussenden, die Kinderhospice an der See, die wir gründen, erzeugen schon in der Jugend die Reiselust und die Liebe zur Natur. Die Berliner, die jetzt ältere Frauen und alte Männer sind, mußten die Ausflüge ihrer Jugend auf engere Grenzen beschränken. Die Dörfer in der nächsten Umgegend, Schöneberg oder Pankow, Tempelhof oder Stralau, waren die Ziele weitbegehrter Sonntagsfahrten, Potsdam oder gar Freienwalde, mit dem Ausblick in die märkische Schweiz, erschienen unserer jugendlichen Phantasie wie die Länder Bimini und Eldorado den spanischen Conquistadoren. Was jetzt den Kindern der Armen geschenkt wird, Nordernen und Rugen, war damals für die Kinder der Reichen nicht zu kaufen. So fangen die Kinder schon zu reisen an, und wer mit einem Blick all die Eisenbahnzüge überschauen könnte, die am Tage nach dem Beginn der Sommerferien die Riesenhallen der Bahnhöfe ausspeien, würde ganz Berlin auf der Wanderung glauben.

Wie alle Lebensalter, Stände und Gemüthsarten, sind auch alle Zwecke, Absichten und Aufforderungen zum Reisen in bunter menschlicher Musterkarte hier vertreten. Unter ihnen ist der Tourist die hervorragendste Erscheinung, das eigentliche Product des modernen Reisens. In seltenen Exemplaren kommt er bei den Russen und Franzosen vor, den Kern der Gattung aber und ihre Muster stellen Deutsche, Engländer und Amerikaner. Weithin machen sie der über die Schulter geworfene Plaid, der Handkoffer und der Regenschirm, der zugleich zum Stocke dient, kenntlich. Was sie aber noch höher auszeichnet, als das Praktische ihrer Kleidung und Ausrüstung, ist ihre Kunst. Die echten Touristen sind die Virtuosen des Reisens. Denn wie das Leben eine Kunst, ist im Leben das Reisen noch eine besondere, die mancher große Lebenskünstler nie erlernt. Daß ein Afrika-Reisender wie Nachtigal, ein Bergsteiger wie Güßfeldt in ihrem Berufe Künstler von Gottes und Fleißes Gnaden sind, gesteht jeder ohne weiteres zu. Aber in Hinsicht des Durchschnitts-Touristen ist die Welt skeptisch und will in ihm nicht sowohl einen Künstler als einen höheren Bummler, den in Essig gesetzten liebenswürdigen Taugenichts Eichendorffs sehen. Sie thut ihm Unrecht, sie unterschätzt sein Talent, das körperliche Gymnastik mit geistiger Findigkeit vereinigt. Ein Tourist, wenn er überhaupt auf diesen Namen einen Anspruch erheben darf, hat seinen Körper trainirt, wie ein englischer Jockey. In einem Coupé mit sieben anderen unter Cigarrenrauchwolken zusammengepfercht, fühlt er sich behaglich. Mit jedem Gasthofszimmer und jeder Bettstatt nimmt er vorlieb und übernachtet als Fünfzigster gemüthlich in einem Saal des Brockenhauses. Vor den Zahlenreihen eines Coursbuches, mit bald auf-, bald abwärts gedrehten Pfeilen stehen die klügsten Menschen verwirrt und rathlos: spielend entziffert sie der Tourist. Mit der Pfiffigkeit des Odysseus combinirt er Rundreisen und verhilft dem unerfahrenen Genossen, der ohne ihn um Mitternacht auf einer Kreuzstation liegen bleiben würde, zu einem Schnellzug-Anschlusse. Wenn er sich aus dem Gesellenthum der Kunst zur Meisterschaft emporgeschwungen hat, kennt er Ort und Stunde aller Dampfschiffsfahrten auf dem Bodensee, dem Vierwaldstätter und Genfer See und hat wenigstens eine Nacht in allen größeren Hotels der Schweiz, Deutschlands und Italiens zugebracht. Rubinstein ist mit den Geheimnissen der Beethovenschen Schöpfungen nicht vertrauter, als er mit denen jeder berühmteren Gasthofstafel. An alle Tücken der Möbel in einem Gasthauszimmer ist er gewöhnt und weiß, wohin sich die Dinge im Koffer verkriechen. Die überwältigende Mehrheit der Reisenden ist zufrieden, wenn sie ohne zu arge Stöße, ohne zu große Umwege, mäßig gerupft und mäßig geschunden, an ihr Ziel gelangt. Der Tourist hat einen edleren Ehrgeiz als den kargen Ruhm, der in der Ueberwindung technischer Schwierigkeiten liegt: er will ein lebendiger Bädeker sein.

Ich liebe den Touristen wie alle typischen Figuren — aus der Entfernung und studire ihn in allen seinen Spielarten, weil er zu den originellsten Producten unseres Zeitalters gehört und an Dauerhaftigkeit und in der Fähigkeit sich zu vervollkommnen die meisten übertrifft. Das Reisen, das durch die Hochflut der Massen in grobe Handwerksarbeit auszuarten droht, hat durch ihn wieder einen künstlerischen Zug gewonnen. Niemand kann mehr wie Yorick-Sterne oder Wilhelm Meister reisen, aber jeder, der etwas auf sich hält, durch Selbstzucht und Uebung ein gewiegter Tourist werden. Ich bin immer gerührt, sagte der sentimentale Reisende bei dem Anblick eines braunen Mädchens oder einer Lorenzodose, wie vor der untergehenden Sonne; ich bewundere nichts, entgegnet ihm der Tourist und rückt sich beim Verlassen des Pantheons mit einer energischen Bewegung den Hut in den Nacken. Wer hat Recht? Die Leser und Leserinnen mögen es auf ihrer Sommerreise entscheiden.

Literarisches.

⊙ In der **Bibliothek der Gesammtliteratur** (Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.) erschienen soeben: Nr. 211, 212. Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, aus der Manesse'schen Liederhandschrift und anderen Sammlungen ausgewählt und neuhochdeutsch übertragen von Franz Weber. Nr. 213—216. Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. Nr. 217—219. Rabeners Werke. Auswahl von Aug. Holder. Nr. 220. Körner, Die Gouvernante, — Das Fischermädchen, — Der vierjährige Posten. Nr. 225. Wellmer, Kaiser Wilhelm. Ein Lebensbild in kleinen Zügen vom großen Kaiser.

* Das **Juli-Heft der „Deutschen Rundschau“** (herausgegeben von Jul. Rodenberg. Verlag von Gebrüder Pätel, Berlin) enthält: Kaiser Friedrich; — Das Grafenkind, Novelle von Ernst Wichert, 1—4; — Henry Clay, von Ant. E. Schönbach; — Berlin und Frankfurt, mit ungedruckten Briefen aus dem Jahre 1848/49, von W. Lang (Schluß); — Ludwig Holberg, von Georg Brandes; — Unter den Linden, von J. Rodenberg, 7; — Der Krieg der sicilischen Vesper, von O. Hartwig, 1—2; — Aus dem Berliner Musikleben, von Th. Krause; — Politische Rundschau; — Neue Denkwürdigkeiten, von G. Egelhaaf; — Lit. Notizen; Bibliographie.

Räthsel.

I. Accent-Räthsel.

Wenn meine Erste die Betonung hat,
Nennt's Euch in Deutschland eine Musenstadt;
Wenn Ihr den Ton auf meine Zweite gebt,
Dann wollt' Ihr es, wonach Ihr sehnlichst strebt.

H. v. G.

II. Homonyme Drolligkeiten.

1. In ihrer Zerstreutheit würzte sie die Suppe statt mit Pfeffer mit —— und redete den Oberstlieutenant Herr ——. (Dreisilbig.)
2. Nach dem —— zu Ehren der Jungfrau krachte die erste ——. (Zweisilbig.)

D. F.

III. Schieb-Räthsel.

Auf, Gangart, Igel, Dora, Dom, Aussicht,
Bart, Araber, Lindau, Erde, Genf, Eile.

Aus obigen zwölf Wörtern sind, in derselben Reihenfolge der Wörter und Buchstaben, zehn neue Wörter zu bilden.

C. Z.

An Kaiser Friedrichs Grabe.

Der Trauerglocken Schall ist kaum verklungen,
Es welkt der Kranz noch nicht am stillen Ort,
Und Abschiedslieder, die man jüngst gesungen,
Sie tönen noch in uns'rer Seele fort —

Da hob sich aus der großen Trauermenge
Gleich einer Schlange ein Gebild hervor,
Das klagend zwar stand auch in dem Gedränge,
Doch Gift jetzt speiet vor des Grabes Thor.

Den Kaiser, der trotz solcher großen Qualen
Zu leiden wußte, ohne daß er klagt,
Ihn stören noch im Grab' die „Nationalen“,
Die kaisertreu allein, wie sie gesagt.

Wenn sich des armen Mannes Augen schließen,
Ist er des Freundes Mitleid sich bewußt;
Dem lieben Weibe gilt ein stummes Grüßen:
„Du findest Trost an edler Menschen Brust!“

Jedoch der Fürst, der kann nicht ruhig sterben,
Wenn Heuchlerstimmen dringen an sein Ohr,
Er weiß, die Gattin wird den Kummer erben,
Den er empfing vom „kaisertreuen“ Chor.

Laßt endlich ab von Eurem dunkeln Treiben,
Denn Kaiser Friedrich ist nicht todt, er lebt,
Und unvergänglich wird er Allen bleiben,
Die für das Vaterland gehofft, gestrebt.

Die eig'ne Schmach wird aus der Saat gedeihen;
Unwürdig eines Deutschen ist solch' Thun.
Hinweg, Ihr sollt die Stätte nicht entweihen,
Hinweg vom Grabe, laßt — — — —!

A. F. Borchert.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Kap, Italien — Kapitalien. 2. Flügel — Lüge.

3. Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Thal hinab;
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, Gretel und Jenny, Marie Baus, Selma Gottke, Oskar Gottke, Eduard Schütze, Dita und Alix, Margarethe Müller, S. H., Bertha Schulz, Anna und Arthur, Victor Herbert, „Rosenknöspchen“, sämmtlich aus Danzig; Marie Jahn-Langfuhr, G. Hinz-Weichselmünde, Louise und Margarethe Dirschau, Paul Specht-Marienburg, „Reisegesellschaft“-Dreischweinsköpfe.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: A. C., A. K., R. K. (2, 3), „Zehntel-Skatkränzchen“ (2, 3), Paul Roell (1, 2), Ida Schwarz (1, 3), Bianka Sch. (3), Elise und Hedwig (2), sämmtlich aus Danzig; Arthur Schmekel-Garden (2, 3), Betty-Raujokat-Stuhm (2), Erna Hopfner-Neudorf (3), „Blondköpfchen“-Scharfenberg (1, 2).

Theodor Storm †.

Zu Anderau bei Hademarschen, auf welchen Ruhesitz er sich nach seinem Austritt aus dem preußischen Justizdienst zurückgezogen hatte, ist Theodor Storm am 5. d. gestorben. In seinen unvergänglich schönen Dichtungen, in denen seine innige Liebe zur Heimath, der er sein ganzes Leben hindurch treu blieb, beredten Ausdruck fand, wird er weiter leben. Geboren am 14. September 1817 zu Hosum, hat er im vorigen Jahre aus Anlaß seines 70. Geburtstages die Huldigungen aus allen Theilen Deutschlands als äußerlich noch Rüstiger empfangen. Aber schon zehrte an seinem Marke die tückische Krankheit — Magenkrebs —, der er jetzt erlegen ist. In Storm geht, so schreiben die „H. N.“, mehr zu Grabe, als ein Mann, der seine Pflicht gethan, mehr als ein Dichter, der seinem Volke sein Bestes hingegeben, in ihm stirbt eine von jenen ehernen Naturen, die mit vorbildlicher Treue an ihrem Ideale hielten, und dieses Ideal war die Liebe zur Heimath, die Liebe zu seinem Volke. Kaum hatte er sich in seiner Vaterstadt als Advocat sein Heim gegründet und sein Mühmchen Constanze Esmarch als Frau hineingesetzt, da brach die schleswig-holsteinische Erhebung erschreckend in den stillen Frieden seiner jungen Ehe. Mit der denkwürdigen Schlacht bei Idstedt war auch für ihn Haus und Heim verloren, doch mannhaft ging Storm in die Fremde. Um den Preis seiner Ueberzeugung sich das Brod zu kaufen, vermochte er nicht. Bald fand er in Potsdam (1853) als Assessor, dann wieder als Kreisrichter in Heiligenstadt (1856) einen Wirkens- und auch einen Freundeskreis. Beides aber vermochte nicht seine Sehnsucht nach der Heimath zu stillen. Und so eilte er denn, kaum daß diese vom Fremdenjoch befreit war, 1864 wieder nach Hause zurück. Die Vaterstadt nimmt ihn mit offenen Armen auf. Aber ein großer Schmerz kommt gleich anfangs über ihn und stört ihm alle Freude. Der Tod nimmt ihm die Muse seines Schaffens, seine schöne Frau. In rührender Klage entströmt sein Leid und lange steht er im Banne der Erinnerung. Aber auch über diese Wunde streicht die Zeit mit lindernder Hand. Seinen Kindern eine Mutter zu geben, schloß der Dichter eine zweite Ehe, die das Glück seines Alters begründet hat. Im Jahre 1880 hat er dann seinen Abschied aus dem Justizdienst genommen und ist aus seiner Vaterstadt in eine mildere Landschaft nach dem Dorfe Hademarschen übergesiedelt, wo er, umgeben von Kindern und Enkeln, seinen Lebensabend verbrachte.

Fest und überzeugungstreu ist Storm seinen Lebensweg gegangen, kein Weichling in der Berührung mit der Außenwelt, seine Gesinnung selbstbewußt und mannhaft kundgebend. Mit den Liedern, die Storm einst bei der Erhebung der Herzogthümer und dann, als die Stunde der Befreiung schlug, verfaßt, hatte er sich gleich mächtig in die Herzen des Volkes hineingesungen. Seine hochangesehene Stellung in der Literatur schuf er sich zunächst durch eine, im Vereine mit seinem Freunde Theodor Mommsen veranstaltete Sammlung schleswig-holsteinischer Sagen*), befestigte er sodann mit seinen lyrischen Gedichten**) und hob er auf den Höhepunkt mit der Novelle. Hier schuf er Köstliches von unvergänglichem Reiz, in dem alles Weh und alles Glück des Erdenwallens, und in der ersten Periode seines Schaffens auch jener dunkle Sehnsuchtsdrang sich spiegelt, der die bevorzugten Geister der romantischen Schule auszeichnet. Mustergiltige Novellen hat er uns — um nur wenige von vielen zu nennen — hinterlassen in „Immensee“, „In St. Jürgen“, „Ein stiller Musikant“, „Von jenseit des Meeres“ mit seiner wunderbaren, von romantischen Schauern durchwobenen Mondnachtscene, und nicht zuletzt in „Psyche“, dieser liebesseligsten seiner Dichtungen mit ihrer herrlichen, von Sturmeshauch und Meeresrauschen erfüllten Eingangsscene.

Doch nicht bloß ein ausgezeichneter Herzenskündiger war Theodor Storm. Auch das traulich intime Genrestück, die Haus- und Familiennovelle gelang ihm vortrefflich, und mit Recht konnte Professor Paul Schütze in seiner zur Kieler Storm-Feier abgefaßten Rede, die zu sprechen der junge Gelehrte leider durch den Tod verhindert war, betonen, daß Storm der deutschen Dichtung gewonnen, was sein Heimathland an eigenartigen Empfindungsleben, was die Natur desselben an eigenartigen Reizen besitzt. Nicht reich an äußeren Begebnissen war der Entwickelungsgang Theodor Storms; nicht im Sturme der Welt reifte ihm die Dichtung, sondern in der Stille des Hauses. „Tiefes Selbsterleben ist das Wesentlichste“, hat er einmal geäußert, „das künstlerische Schaffen will Sammlung, nicht Zerstreuung durch Tausend verschiedene Eindrücke.“ Und so war denn auch sinnige Beschaulichkeit ein Grundzug in seinem nun dahingegangenen Leben und ist es in seinen uns für bleibende Zeiten hinterlassenen Werken.

*) Herausgegeben von Karl Müllenhof. Kiel 1845.

**) Seine ersten lyrischen Gedichte erschienen in dem in Gemeinschaft mit Theodor und Tycho Mommsen herausgegebenen „Liederbuch dreier Freunde“. Kiel 1843.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.